



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1914**

218 (12.5.1914) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-165683](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-165683)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich,  
Beleglohn 30 Pfg., durch die  
Post inkl. Postaufschlag Mk. 3.42  
pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.  
Inserate: Kolonial-Zeile 30 Pfg.,  
Reklame-Zeile ..... 1.20 Mk.

# General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

# Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 218.

Mannheim, Dienstag, 12. Mai 1914.

(Abendblatt.)

Die heutige Abendausgabe umfasst  
12 Seiten.

## Regierung und Presse.

(Von einem Verleger Mitarbeiter.)

Berlin, 11. Mai.

Der Streit um das Pressegesetz im preussischen Kriegsministerium hat dem nachdenklichen Kapitel von den Beziehungen zwischen Regierung und Zeitung neue Aktualität gegeben. Von rechts wegen gehören sie nämlich beide zusammen, die Regierung und die Presse, und wären auf ein Miteinanderarbeiten angewiesen. Nicht bloß, wo das auf der Hand liegt, in der auswärtigen Politik; auch in der inneren. Schließlich bleibt alle Kritik unfruchtbar, solange man seine Urteile gewissermaßen ins Wasser wirft; solange man den Absichten und seine eigentlichen Absichten nicht kennt. Der Regierung aber geschähe mancher Dienst, und sie bliebe am Ende auch vor manchem Fehlgang bewahrt, wenn sie — natürlich nicht immer, aber in besonders gelagerten Fällen — zuvor bei dem einen oder anderen erfahreneren Zeitungsmenschen sich erkundigen wollte, wie die oder jene Maßregel wohl auf das Volk wirken möchte. Gerade nach der Richtung werden vertriebene Publizisten meist ein sicheres Urteil haben, sündmalen es ihr Beruf ist, die Stimmungen des Publikums zu erfassen, darzustellen und zu beeinflussen.

Indes sind das natürlich nur Sonntagsgedanken, es ist das Ideal, das sich in Deutschland ebenso wenig verwirklicht findet, als sonst irgendwo auf der Welt. Man wird schon zufrieden sein müssen, wenn das Verhältnis zwischen Regierung und Presse nicht gerade feindselig ist. Das das bei uns zu Lande bisweilen schon der Fall gewesen ist und gelegentlich wohl auch heute noch vorkommt, braucht Keinem unserer Lesenden kaum ausdrücklich gesagt zu werden. Die Schuld liegt hier, wie ja meist im Leben, wohl auf beiden Seiten. Es gibt bekanntlich Journalisten, die beim Anblick eines Regierungsamtes den Storkoller bekommen, denen jeder Geheimnis schließlich die Verleumdung bürokratischer Unwissenheit ist (obwohl selten auf engem Raum so viel feine weismännische Bildung, fachliche Einsicht und eine, freilich nicht immer nach außen sich zeigende Freimütigkeit des Urteils zu finden ist, wie in unseren Zentralbehörden); es fehlt aber auch in den Behörden, zurzeit sogar bis in deren höchste Spitze, nicht an Männern, die zwischen

Publizisten und Nachrichtenjägern nicht zu scheiden wissen, und denen jeder Mensch, der in die Zeitungen schreibt, einen oberflächlichen bedachtet, dessen Urteile hoheitsvoll zu verachten das Zeichen des philosophisch durchgebildeten Kopfes ist.

Unter diesen Umständen wird jede Einrichtung, die eine Brücke zu schlagen unternimmt und im Sinne eines gegenseitigen Verständnisses wirkt, mit doppelter Genugung zu begrüßen sein. Wir haben in Berlin, nachdem das königliche literarische Bureau mehr und mehr zu einer Registrierbehörde im inneren Dienst des preussischen Staatsministeriums geworden ist, drei solcher Institute: im Auswärtigen Amt, im Marineamt und neuerdings im Kriegsministerium. Geföhren, wenn man so will, sind mit jeder Organisation natürlich immer verbunden. Die nämlich, daß die Kenter sich so eine getreue Kohorte heranziehen und dann mit deren Hilfe in den Streit der Parteien eingreifen, gelegentlich auch wohl, von ihren Schützlingen nach außen gedrückt, recht engherzig gegeneinander polemisieren. Dergleichen — wozu laugen, was alle wissen? — ist auch bei uns schon vorgekommen. Nur ist, wenn man die Dinge bei der Hand betrachtet, die Sache halb so arg, wie sie gewöhnlich gemacht zu werden pflegt. Kann man im konstitutionellen Staat der Regierung verwehren, für ihre Auffassungen in der Presse zu werben? Und ist es ihre Schuld, wenn die Schreibenden Charakterchwäche befallen und sie nun als Weis schildern, was schwarz ist? Schlimmer wäre, wenn die Regierung das Gewähren und Verschagen von Informationen abhängig machte von dem Grade der Wohlgefälligkeit der einzelnen Zeitungen und ihrer Vertreter; wenn sie denen, die sie lobten, sich geneigter zeigte, den Wünschen und Tadeln aber die kalte Schulter wies. Auch das ist vorgekommen und auch das ist im Grunde menschlich. Aber es ist doch nicht zu verkennen, daß hier die Ansätze einer leisen Korruption gegeben sind. Gerade der Informationsstelle, der man in diesen Tagen den Lebensfaden vorläufig abgeknippen hat, wird nachzuräumen sein, daß sie diese Klippen vermeiden hat. Sie hat — bis auf den einen Fall des Bürger's Johannsen, dessen Unmaßgeblichkeit sie uns zur gefälligen Darnechtung zuschrieb — keinen Unterschied gemacht zwischen Gerechten und Ungerechten, zwischen Links und Rechts, und sie hat damit einen sehr feinen Takt gezeigt: just unser Hoer wünschen wir aus dem Jost der Kottieren und der Gruppen herausgehoben zu sehen. Das ist keine Parteieinrichtung und darf nie eine werden. Demit noch nicht gesagt sein soll, daß es bei

dieser vernünftigen Methode nun für alle Zeiten bleiben wird. Am letzten Ende ist der Verkehr mit der Presse eine Sache der Individualität; der eine kann's, der andere kann's nie. Deshalb Rückschlüsse sich niemals ganz werden vermeiden lassen. Im allgemeinen aber wird gerade bei den Sachverhältnissen der rechte Weg sich verhältnismäßig leicht einhalten lassen; die sollen ja nicht mehr als Nachrichten vermitteln und authentische Auskünfte geben für jedermann, der sich darum bewirbt. Auf die Art würde am leichtesten dem Umwoien der wilden Informationsbureaus, die davon leben, daß Presse und Behörde nicht zueinander kommen können, der Garank gemacht.

Bei dem eigentlichen politischen Ressort — also sagen wir beim Rangieramt, beim Auswärtigen Amt, beim Reichsamt des Innern, zur Not nach dem Reichsamt, deren publizistische Vertretung heute, was ja manches für sich hat, durch die Hand des Pressebureaus des Auswärtigen Amtes geht — ist die Aufgabe natürlich schwerer. Aber auch da ist sie zu lösen. Wenn man sich haben und bleiben von dem Mißtrauen freimachte; wenn man sich gedöhnte, in dem anderen Faktor einen Mitarbeiter und Mitkämpfer zu sehen und sich zu einer Behandlung zu pair verstände. Hier sollten wir endlich dahin kommen, wie man das in England und Frankreich uns längst vorgemacht hat, dem Ausland gegenüber eine gemeinsame unverrückbare Schlachtlinie zu formieren. Das schließt selbstverständlich Kritik im einzelnen Falle nicht aus; verlangt aber von der Zeitung der auswärtigen Geschäfte die feilsche Gedhe, daß sie im Einzel-falle solche Kritik auch verträgt.

dienen, der vor allem auch wieder die „Andersfreundschaft“ der Konservativen in helles Licht setzt, die in Mannheim kürzlich ebenso stark behauptet wie in Sachfen entschieden widerlegt worden ist.

Die Konservativen zeigen sich in letzter Zeit eifrig bestrebt, ihre Organisation auszudehnen und auch in Gegenden Wurzel zu fassen, deren Bevölkerung in ihrem überwiegenden Teil dem Konservatismus bis heute fremd gegenübersteht. Der Erfolg dieser Expansionsbestrebungen ist freilich bis jetzt nicht sonderlich groß gewesen; in Hannover, wo der Vorstoß fast ausschließlich den Nationalliberalen galt, hat die Partei sogar einen ganz effektanten Misserfolg gehabt, aber auch im Westen ist es über einige spärliche Ansätze konservativen Vereinslebens nicht hinausgekommen, und es besteht auch keine Aussicht, daß hieraus den Konservativen noch irgendwelche Früchte erwachsen. Die konservative Politik der letzten Jahre hat eben mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß sie einseitig agrarisch orientiert ist und für die Bedürfnisse des gewerblichen Lebens, insbesondere von Industrie und Handel, wenig Verständnis hat. Das hat ja schließlich auch Herr v. Seydewitz in seiner Rede in Verford selbst eingestanden, dabei allerdings hinzugefügt, daß es anders werden soll. Es ist aber bei den bloßen Worten geblieben; auch in den seitherigen Tagungen der Parlamente hat sich die konservative Partei in den meisten Fragen als Homm für eine freie Fortentwicklung unseres Staats- und Wirtschaftslebens erweisen.

In voriger Woche ist nun der konservative Führer in der Nordmark erschienen, um dort Begeisterung für den konservativen Gedanken zu wecken. Nach dem Bericht der „Deutschen Tageszeitung“ soll die Versammlung in Altona, in der Herr von Herbrand sprach, eine großartige Kundgebung für diesen Gedanken gewesen sein. Das will nicht viel hergeben, wenn man vernimmt, daß man bis zur dänischen Grenze die Sammeltrommel gerührt hat, wenn man weiter hört, daß nicht nur alles, was irgendeiner rechtsstehenden Gruppe angehört, geladen worden ist, sondern auch die Nationalliberalen, anscheinend zu einer „patriotischen“ Kundgebung, in Wirklichkeit jedoch, wie der Verlauf gezeigt hat, zu einer regelrechten Agitationsversammlung zum höheren Ruhme der bündlerisch-konservativen Politik. So mag es wohl eine äußerlich imponierende Versammlung gewesen sein, die den konservativen Führer mit Beifall begrüßte. Da aber das schließliche Ergebnis für die kon-

## Die „wahre Volkspartei“.

Zur Aufklärung über die konservative Partei.

Neuerdings versuchen die Konservativen auch in süddeutschen Städten, in der Hauptsache durch Entstellung und Fälschung der Meinungen und Ziele der nationalliberalen Partei, Konsentiment aufzumachen und Stützpunkte zu gewinnen. Wir schauen diesem Treiben mit einiger Gelassenheit zu, wollen uns aber für die konservativen Treibenwärtigkeiten gegen unsere Partei doch erkennen lassen, indem wir, wie jene Herrbilder der Nationalliberalen geistern, von Zeit zu Zeit das wahre Wesen der Konservativen objektiv und unerschrocken durchleuchten. Diesem Zweck möge auch der folgende Aufsatz eines Mitarbeiters

## Kunst und Wissenschaft.

### Cäsar Flaischlen.

(Zu seinem 50. Geburtstag am 12. Mai.)

Von Dr. Theodor Heuß.

Eine Generation von Männern, die noch sehr rego und keineswegs mit abgeschlossenen Zielen zwischen uns stehen, ist für unser Empfinden in gewissem Sinne „geschichtlich“ geworden. Nicht durch das Unerhörte einmaliger großer Leistungen, sondern durch das Tempo und die Geschlossenheit, mit der ihre Kampffront sich im deutschen Geistesleben durchzieht. Eine Front, die freilich nur so lange einheitslich war, als sie im Angriff stand. Jetzt, da wir in den letzten drei, vier Jahren von Zeit zu Zeit alle die fünfzigsten Geburtstage in der deutschen Dichterswelt feststellen, erinnern wir uns, wie vielen der heute Zerstreuten die sehr hoffnungsvolle Literaturjugend gemeinsam war.

Die Gruppe die am Ende der achtziger Jahre in der sogenannten naturalistischen Bewegung eine schleunige und aufs Ganze gerichtete Umwertung der Kunstbegriffe besorgte, war im wesentlichen norddeutscher Herkunft, abgesehen von dem besonders gearteten Wiener Seiten-schling. Berlin und seine Vororte wurden zur erklärten Residenz der neuen Wissen er-hoben — die Mediävisten hatten sich in der Provinz angesiedelt. Unter den jungen Berlinern war Cäsar Flaischlen einer der wenigen Süddeutschen, der etwaige Schwabe und in Württemberg, wo man im allgemeinen mit mehr Eifer als Begabung die Traditionen

Uhlands und seiner Freunde bligte, war man geneigt, dem jungen Anfänger seine Fahnensucht aus den umgeben und mit richtigem Stolz gebügelt Landeüberlieferungen nicht wenig zu verüben.

Es ist notwendig, diese landsmannschaftliche Verhältnisse anzugehen; denn gerade dieser mit Bewußtheit „Abtrünnige“ bringt doch den besten Beweis, daß der schwäbische Mensch nie völlig aus der geistigen Atmosphäre seiner aufgewachsenen Jugendjahre hinausgetreten kann. Ein gut Teil der persönlichen Form und des Gesinnungs-ausdrucks, zu denen sich nun allmählich unterscheidend Flaischlen's Art zwischen den Freunden entwickelte, ist aus dieser Kreuzung hervorgegangen: tief verwurzelt, schwerblütig, ernsthaftes Schwabentum und bewegter Reizum, Betriebsamkeit, Vielgestaltigkeit der Großstadt. Flaischlen ist nicht zufällig wie viele andere an Berlin als Wohnort hingezogen, auch nicht, um sich in den vielerlei Erwerbsmöglich-keiten dieses Chaos zu tummeln, sondern mit theoretischen Entschluß. In Liebe und daß schlägt er sich seit einem Vierteljahrhundert mit dem fremden Geblüte herum: der wackelhame Adulter, der sich zum Jafagen vor der lärmenden schaffenden Restlosigkeit zwingt, der grundsätzliche Idealist im tiefen, schillerlichen Sinn, der innerhalb der drängenden wirtschaftlichen und technischen Probleme nach einer Formel der feilschen Arbeit und Befreiung sucht.

An der Statistik der Quantität gemessen ist das dichterische Werk Flaischlen's nicht gerade umfangreich; neben einigen kleineren Beigaben zwei größere Gedichtbände, ein Roman, ein Band mit zwei Stücken, die man Novellen nennen mag, zwei Dramen (alle diese Bücher sind bei Egon Fleischel u. Co. in Berlin erschienen).

Das zunächst Ueberraschende aber nun ist dieses, daß die Mehrzahl der Werke eine statische Auf-lageeffekt erreicht hat: überausend deshalb, weil der Ruhm dieses Dichters nie durch eine dienstfertige Klause vorangetragen wurde, weil er nie durch eine Propagandapresse „gemacht“ wurde. Im Gegenteil, ziemlich viele der normalen Kritiker, denen die feilsche Vagerung des Ruhmes in ihrer gewissen Unvollständigkeit fremd blieb, haben gleich von vornherein darauf verzichtet, die Bedingungen und Werte dieser Kunst zu ergründen. So ist in der Tat die zweite Verbreitung von Flaischlen's Büchern in der Stille vor sich gegangen, die zufälligen Leser wurden die Agenten seines Ruhmes, und man kann sagen, daß er etwas wie eine Gemeinde besäße. Manchen Menschen, und vor allem auch jüngeren, ist die Begegnung mit dieser Kunst, um ihrer leichten Parteilichkeit und offenen Kraft willen, in einem bestimmten Augenblick ihrer Entwicklung zu einem Erlebnis geworden, das über den künstlerischen Eindruck hinauswirkte.

Nicht als ob es sich um Tendenz oder Diktatur handelte. Aber es sind allgemeine menschliche Erfahrungen die in der Form eines persönlichen Bekennnisses zur Kunst wurden. Der Roman „Nost Sebried“, in dem sich Flaischlen über seinen eigenen Weg, über die Problematik des christlichen Künstlers in der Auseinandersetzung mit der Welt, ausdrückt, ist ein Buch „aus dem Leben eines Jeden“. Die Arbeit ist fast farg, ohne eine interessante epische Färbung; es „kassiert“ sehr wenig in den zwei Bänden, die sich in Blau ungeschriebene Epikoden auflösen, und doch besitzt das ganze Werk mit dem aufgeschlossenen Sinn eine stark bewegende Kraft. Denn jenes Mühen um innere Klarheit, jenes

Verzagen und Verzichten, jener Hilferuf nach Liebe und nach geistiger Freiheit, jener Trost der Selbstbehauptung sind Stücke aus unserem eigenen Werden.

Das spätere der beiden Dramen Flaischlen's, „Martin Schubarth“, trägt auch die Züge eines persönlichen Konflikts in der geistigen Entwicklung; es ist die Geschichte des jungen schwäbischen Theologiestudenten, dem die Form der familienangehörigen Frömmigkeit in der Fremde verriecht. Dieses Stück umschließt eine Reihe plastisch geformter und liebevoll geformter Gestalten, darunter eines den streng-gläubigen württembergischen Pfarrherrn, so daß man die dramatische Begabung des Dichters gerne glauben möchte. Leider ist er uns bisher weitere, härtere Beweismittel schuldig geblieben; der Schubarth verlangt fast zu sehr einige landsmannschaftliche Vertrautheit.

Als den feinsten Wesen am nächsten verbundenen Umkreis wird man die Lyrik werten müssen: sie ist vorab in den beiden Bänden „Von Mittag und Sonne“ und „Lehr- und Wanderjahre des Lebens“ niedergelegt. Freilich jenes erste Buch, in dem vielleicht die feinsten und künstlerisch am meisten geschlossenen Stücke aus Flaischlen's Werk leben, hat wenig eigent-liche „Verse“; es sind kleine, rhythmisch mit der ästhetischen Sorgfalt durchgeführte Profassagen, Landschaftsbilder, Besinnlichkeiten, Spruch-wahnes. Sie werden gelegentlich den Eindruck der Improvisation, und wenn der Sinn dafür verlangt ist, der wird nicht das Unbegreifliche, die innere Würde und bewegte Freiheit empfinden. Die Anschauung wendet sich zu den nahen Dingen, und das Dichtergefühl wandelt sich manchmal zum köstlichen Symbol. Gewiß sind nicht alle Skizzen zu einer höherbaren Festig-

Telegramm-Adresse:  
„General-Anzeiger Mannheim“

Telephon-Nummern:  
Direktion und Buchhaltung 1449  
Buchdruck-Abteilung, .... 541  
Redaktion, ..... 577  
Expedition und Verlags-  
buchhandlung .... 218 u. 7569

servative Partei besser sein wird, als das bisherige in Westeuropa, möchten wir bezweifeln. Der größte Teil der Rede des Herrn v. Heydebrand galt auch hier dem Versuch, seine Partei vom Verdacht agrarischer Einseitigkeit zu befreien. Insbesondere bemühte sich der konservative Führer, zu zeigen, welches Verständnis die Konservativen auch für die Bedeutung der Industrie haben. Er fand sogar recht treffende Worte dafür, was wir dem gewaltigen Geist, der Arbeitskraft und der Intelligenz, die in unserer Industrie und in unserem Handel herrschen, verdanken. Aber wenn er dann weiter sagte, daß auch noch Ansicht der konservativen Partei als einer „wahren Volkspartei“, jeder christlichen Arbeit, jedem Stande, der zum Dasein unseres Volksebens nötig ist, sein Recht werden müsse, dann muß man ihm erwidern, daß seine Partei noch recht wenig getan hat, um diese Auffassung auch in die praktische Politik zu übertragen. Wir erinnern nur an die kürzliche Haltung seiner Parteifreunde im Königreich Sachsen, wo die Industrie schon seit Jahren eine ihrer Bedeutung angemessene Vertretung in der Ersten Ständekammer anstrebt. In Worten haben auch die sächsischen Konservativen anerkannt, daß diese Vertretungen berechtigt sind. Als es aber zur Abstimmung über die entsprechenden Anträge der Liberalen kam, da stimmten sie dagegen. Das ist die „wahre Volkspartei“ in Theorie und Praxis! Eine weitere Erläuterung hierzu hat Herr von Heydebrand selbst mit seiner strengen Ablehnung der preussischen Wahlrechtsreform geliefert. In früheren Reden ist von maßgebenden konservativen Männern die Reformbedürftigkeit des jetzigen Zustandes ausdrücklich anerkannt worden. Trotzdem besteht, wie Herr v. Heydebrand sagte, eine rechte Freundschaft zur Reform bei den Konservativen nicht. Daß mit dieser Ablehnung sehr weiten Volksebens doch sicherlich nötig sind, ihr Recht nicht wird, wird auch Herr v. Heydebrand nicht bestreiten wollen.

Dabei wollen wir nicht behaupten, daß dem konservativen Führer der Wille fehlt, alle Stände nach ihrer Bedeutung berücksichtigt zu wissen, aber es kann eben auch er beim besten Willen nicht aus seiner Haut heraus. Der „Zug freier Gesinnung“, den er an den Nordmärkern gerührt hat, hat in der konservativen Partei unserer Tage keinen Raum. Bewußt mag es Situationen geben, da eine fest am Alten hängende Partei dem Wohl des Ganzen Dienste leisten kann, aber stempeln unsere Konservativen von heute nicht jeglichen Versuch, der freien Gesinnung Ausdruck zu verleihen, zu einer Gefahr für den Bestand des Staates, aus der sich dann allemal die Ablehnung rechtfertigen läßt? Die parlamentarischen Taten müssen es erst erweisen, daß die Konservativen die „Volkspartei“ sind, als die Herr v. Heydebrand die Seinigen angesehen wissen will. Bis jetzt ist nichts davon zu merken, weshalb wir auch nicht glauben, daß die Nordmärker sich durch eine schöne Rede vor den konservativen Parteigenossen spannen lassen.

### Politische Uebersicht.

Mannheim, den 12. Mai 1914.

### Die Arbeitsstarifverträge in Deutschland

behandelt Dr. O. Poensgen, Berlin, im Maiheft der Zeitschrift „Recht und Wirtschaft“, die schon mehrfach Abhandlungen über dies außerordentlich bedeutungsvolle sozialpolitische Problem veröffentlicht hat. Auch diesmal handelt es sich in erster Linie um die noch immer unstrittene Frage, ob Tarifverträge für die Großindustrie nützlich und anwendbar seien oder nicht.

fest gebracht; viele verlässlichen und weisen an, wenn man sie aus ihrem Rahmen herausnimmt, in den sie komponiert wurden, wie ja das ganze Buch (gleich dem „Kost“) überlegt und bewußt organisiert wurde; manches gibt aber doch den Hinweis auf die Art. So etwa:

Die Mühle.  
Steigende Abendwolken . . . blei-grau-blau-schwer  
wie ferne Alpen sich aufstürmend  
die kühle Sonne dahinter, die Ränder mit blendendem Gold umfandend  
auf der Hügelhöhe mitten im glühenden Feuer des Abendrots eine Mühle,  
langsam die Flügel drehend,  
als schauete sie der Sonne rinnend Gold in ihre Tonne.

Es gehört zu Kleinsdens Eigentümlichkeiten, wie schon diese kleine Probe zeigt, daß er fast mit Bedauerlichkeit ein System der Deutlichkeit und Sachbeschreibungen ausgebildet hat; aber es wäre nicht, dessen Berechtigung abzulehnen. Vielmehr wird es durch nichts so verständlich, als durch jenen Satz, den Kleinsde einmal in seinen prachtvollen Anmerkungen „über Feiern und Schreiben“ formuliert. Man muß alles, Länge und Kürze der Sätze, die Interpunktionen, die Wahl der Worte, die Sätze, die Reihenfolge der Argumente — als Gebärden empfinden lernen!  
Und scheint, man würde der persönlichen Wirkung und der symbolischen Bedeutung Kleinsdens im deutschen Geistesleben nur unvollkommen gerecht werden, wenn man ihn lediglich als eine „dichterische Spezialität“ würdigen wollte. Es entsprach den tiefsten praktischen Instinkten seines Wesens, daß er einer

Das überzeugendste Beweismittel sind dabei naturgemäß die Ergebnisse der Reichsstatistik. Während aber bis vor kurzem diese reichsstatistischen Veröffentlichungen auf noch unvollständigem Material beruhten, ist Ende 1913 eine umfassende Veröffentlichung als 7. Sonderheft zum Reichsarbeitsblatt unter dem Titel erschienen: „Die Tarifverträge im Deutschen Reich am Ende des Jahres 1912“. Bearbeitet im Kaiserlichen Statistischen Amt, Abteilung für Arbeiterstatistik. (Preis 8,80 M.) Auf diese Veröffentlichung stützt Poensgen seine Darlegungen. Aus der Fülle von Zahlen und Ergebnissen hebt er die hauptsächlichsten Angaben über die Zahl der Tarifgemeinschaften, ihre Verteilung auf die verschiedenen Betriebsgrößenklassen und Gewerbe, die Zahl der von ihnen erfaßten Personen, aber die Arbeitslöhne, Arbeitszeiten, Kündigungsgesetze, Arbeitsnachweise, Schlichtungs- und Einigungsorgane heraus. Darnach gab es Ende 1912 10 739 Tarifgemeinschaften, durch welche 159 930 Betriebe erfaßt und 1 574 285 beschäftigte Personen unmittelbar gebunden wurden. Am höchsten entwickelt erscheint das Tarifgemeinschaftswesen im graphischen Gewerbe (etwa 66,9 Proz.), Bekleidungs-gewerbe (50 Proz.), Bauergewerbe (47,4 Proz.), Papierindustrie (33,9 Proz.) usw. Auf Grund aller dieser Zahlen und Ergebnisse kommt Poensgen zu der Schlussfolgerung, daß man, auch bei grundsätzlichen Zweifeln an der Zweckmäßigkeit der Tarifabschlüsse, doch die tatsächliche große Bedeutung des noch so jungen Tarifvertragswesens für unsere schaffenden Stände anerkennen und den von verschiedenen Seiten ausgesprochenen Wunsch nach einem sicheren Rechtsboden für diese Vertragsart — mag ihn nun die Rechtsprechung schaffen können oder die Gesetzgebung eingreifen müssen — verstehen müsse.

### Deutsches Reich.

Die Kardinalwürde Herrn von Bettingers. In der Bayerischen Staatszeitung wird die von der Münchener-Augsburger Abendzeitung aufgestellte Behauptung, daß einzig und allein Graf Hertling den Erzbischof von München zum Kardinal gemacht habe und daß diese Ernennung mit der Lösung der Königsfrage im Zusammenhang stehe, auf das entschiedenste in Abrede gestellt. Das Blatt erklärt, daß die Ernennung v. Bettingers zum Kardinal lediglich auf die Initiative des Papstes zurückzuführen sei und alle anderen Behauptungen jeder tatsächlichen Grundlage entbehren. Die Ernennung müsse zurückgewiesen werden, daß man verfuhr, zwischen der Thronbesteigung Ludwigs III. und der bevorstehenden Kardinalsernennung einen Zusammenhang herzustellen. Diese Darstellung des Sachverhalts tut der Ueberzeugung nicht im geringsten Abbruch, daß der Rangerrhöhung Herrn von Bettingers eine hervorragende kirchenpolitische Bedeutung innewohnt und vom Papst in einer ganz bestimmten Absicht vorgenommen wird.

Eine Besserung der Verhältnisse der Postagenten wird von der zuständigen Reichsbehörde eingehend erwogen. Man ist damit beschäftigt, das Gehalt in die Entschädigung für Dienstleistungen, für den Raum und sonstige Bedürfnisse zu zerlegen. Mit der Arbeitslast der Postagenten ist die Höhe der Vergütungen gleichmäßig gestiegen. Während im Jahre 1871 der Maximalbetrag der Vergütung für die Agenturen auf 450 M. bemessen war, beträgt er jetzt das Doppelte, also 900 M., und wenn Telegraphie vorhanden ist, 1200 M. Im ganzen sind jetzt 10 318 Postagenturen vorhanden.

Die Zentralisierung des Eingabewesens. Bekanntlich hat sich der Industrieverband des Danziger Bundes in seiner letzten Sitzung vom November 1913 mit der Frage beschäftigt, ob es bei der großen Zahl von an den Reichstag gerichteten Eingaben wirtschaftlicher Verbände aus Industrie, Handel und Gewerbe nicht geraten wäre, den Reichstagsabgeordneten in einer kurzen Zusammenfassung des wesent-

lichen Inhalts dieser Eingaben die Wünsche des Gewerbestandes näherzubringen.  
Die erste Zusammenfassung ist nunmehr erschienen und auch dem Reichstag zugegangen. Exemplare hiervon stehen Mitgliedern des Danziger Bundes auf Verlangen kostenfrei bei der Zentralkasse des Bundes, Berlin NW. 7, Dorothienstraße 36, zur Verfügung.

### Badische Politik.

— Karlsruhe, 11. Mai. Die ordentliche Landesversammlung der kirchlich-liberalen Vereinigung findet am Mittwoch, den 13. Mai in Karlsruhe, Festsaal des Gasthauses „Zum Friedrichshof“ statt. Tagesordnung: Vormittags 10 Uhr: Vertrauensmännerversammlung; 11 Uhr: Mittagsessen. Tätigkeitsbericht des Vorsitzenden, Bericht des Schriftleiters über das Vereinsblatt, Erziehung in den Vorstand, Vortrag von Pfarrer Roland in Weisingen über „Die Bewilligung von kirchlichen Mitteln für die Jugendpflege“. Nachmittags 3 Uhr: Kassenbericht über die Kassen- und Rechnungsprüfung, Entlastung des Rechners und des Vorstandes, Vortrag von Professor Dr. A. Thoma in Karlsruhe über „Die Verhandlungen und Vorschläge unserer Schulkommision“, Vortrag von Pfarrer Ruzinger in Erlangen über „Die kommende Generalsynode“.

### Nationalliberale Versammlung.

N. Heidelberg, 11. Mai. Im Restaurant der Stadthalle fand heute Abend unter Vorsitz von Prof. Duden eine zahlreich besuchte nationalliberale Versammlung statt, in welcher Herr Syndikus Dr. Blaustein-Mannheim über „Deutschlands wirtschaftliche Kriegsbereitschaft“ sprach. (Da der Redner das gleiche Thema kürzlich im Jungliberalen Verein Mannheims behandelte, so sei auf den betr. Bericht in den „Bad. N.“ verwiesen.) Die fünfzigteilige Ausföhrungen des Redners, welcher überzeugend darlegte, daß Deutschlands wirtschaftliche Kriegsbereitschaft die Bevölkerung mit Zuversicht erfüllen kann, ernteten den lebhaftesten Beifall der Versammlung. Prof. Duden führte aus, daß es nötig ist, daß Deutschland stets militärisch und wirtschaftlich auf alle Eventualitäten gefaßt ist; denn die Gefahr einer Wiederkehr kritischer Situationen sei stets vorhanden. Es sei nicht Sache der Regierung, sondern Sache der ganzen Nation, für die wirtschaftliche Kriegsbereitschaft Deutschlands Sorge zu tragen. Der Vorsitzende schloß mit herzlichen Dankesworten an Herrn Dr. Blaustein für seinen sachkundigen und lehrreichen Vortrag.

Nachmals die konservative Orthologie und die Heidelberger theologische Fakultät.

Trotzdem Minister Dr. Böhm festgesetzt hat, daß die Vereinerung der theologischen Lehrstühle in Heidelberg immer in Einvernehmen mit dem evangelischen Oberkirchenrat erfolgt ist, gibt sich die konservative Presse nicht zufrieden, geht an Oberkirchenrat aber schon vorbei, und hat auf den Minister ein.

Also: Die konservative Presse will orthodoxe Professuren in einer bisher liberalen Fakultät. Denn aber in Preußen auch liberale Professuren für orthodoxe Fakultäten verlangt werden, dann heißt es auf einmal: „Halt Bauer, das ist ganz was anderes!“ So preßt nun schon die Möglichkeit, daß in die geplante theologische evangelische Fakultät in Münster auch der eine oder andere Liberale berufen werden könnte, der „Kreuztg.“ ein Wehgeschrei aus. Mit Recht antwortet die „Köln. Ztg.“: „Wenn eine theologische Fakultät liberaler Richtung von der Regierung mit einer orthodoxen Strophessur bedacht wird, dann verteidigen unsere Positiven das mit der Begründung,

sich im Herbst noch freuen zu können, wenn die Dichter schon tiefer brennen! . . . und weht auch über Stoppeln der Wind . . . wer weiß, ob nicht die letzten Rosen seliger noch, als die ersten sind!“

### Erinnerungen an Ernst von Schuch.

Einem Freunde des verstorbenen Künstlers danken wir die folgenden Erinnerungen:  
Das Schicksal hat es gut mit dem Meister Schuch gemeint, daß es ihn vor langem Stichtum bewahrte. Er war kein Mann, dem das Leiden, der Schmerz, die Sorge lag. Die Sonne gehörte zu seinem Wesen — er brauchte sie, wie er sie gab. Er war wohl der Kapellmeister, der am seltensten „Arach“ mit seinen Künstlern hatte. Er trübsam darum, weil sie so unbedingt von seinem wirklichen „Weser-Bissen“ überzeugt waren, daß sie sich jedem Gebot seiner Autorität willig beugten, zweitens, weil er ihnen auch in jedem Punkte zeigen konnte, wie das zu machen war, was er von ihnen wollte. Er nahm selber den Bogen in die Hand, um den Geigern zu zeigen, wie eine bestimmte Nuance zu „bringen“ war; er machte den Violinen einen besseren „Anschlag“ vor und unmittelbar waren die praktischen Ziele, die er seinen Sängern gab. Er war der Virtuoso der letzten Jahre. Richard Strauß gab dem einmal Ausbruch nach der Generalprobe des „Rosenkavalier“, der bekanntlich auch unter Schuchs seine Aufführung erlebte. Dieser Herr von Schuch — sagte Strauß — es ist einfach ein Wunder. Er lehrte mich erst mein Werk kennen. Der ganze alte Opernraum

daß die Studierenden Gelegenheit haben müßten, beide Richtungen kennen zu lernen, und daß es nicht angehe, bestimmten Universitäten einen einseitigen Charakter zu geben. Hier aber, wo an die Fakultät einer stark orthodox gerichteten Provinzialkirche neben positiven auch liberale Professoren berufen werden könnten, fragen dieselben Leute: „Warum keine homogene Fakultät?“ Und sie scheuen sich nicht, eine Erschütterung ihrer Königstene an die Wand zu malen, wenn der Kultusminister liberale Lehrer nach Münster schicken sollte. Wie unferreits sind überzeugt, daß die Mehrzahl der Dozenten an der künftigen Fakultät rechts stehen wird. Wenn aber daneben auch liberale Professoren berufen würden, so würden wir das, ganz abgesehen von dem Gebote der Gerechtigkeit für die weisfällige Provinzialkirche nur als einen Vorteil ansehen. Sie hat infolge ihrer einseitigen Richtung den Hauptanteil an den vielen ärgerlichen Fällen, die in den letzten Jahren den deutschen Protestantismus erschüttert und viele evangelische Christen der Kirche entfremdet haben.“

### Badischer Landtag.

Zweite Kammer. — 72. Sitzung.

□ Karlsruhe, 12. Mai.

Der Präsident eröffnet die Sitzung um 9 Uhr 15 Minuten. Am Regierungstisch: Minister Dr. Böhm und Regierungskommissare.

Nach Bekanntgabe der Eingänge wird in die Tagesordnung eingetreten:

### Kultus und Religion.

Abg. Maser (F. V.): Die Wiederaufrollung der Klosterfrage sei wohl der „Rechtsliberalen Vereinigung“ unangenehm. Die fortschrittliche Volkspartei handle auch hier rein nach ihrer Ueberzeugung, getreu dem Abgeordneteneid auf die Verfassung, im Gegensatz zu der Aeußerung des Abg. Darnischbach, der glaube, aus Rücksicht auf seine Wähler handeln zu müssen. Der Staat habe nicht Bestimmungen zu kontrollieren, sondern Handlungen zu richten. Deshalb sei die Ausschließung der Klöster, bloß weil es sich um Klöster handle, nicht gerechtfertigt. Die gleiche Freiheit allerdings wie den Klöstern, solle auch den freireligiösen, Dissidenten usw. zu Teil werden. Die Forderung der Trennung von Staat und Kirche sei eine Konsequenz des Grundgesetzes: Gleiches Recht für alle und gleiche Freiheit für alle.

Abg. Kolb (Soz.): Die Verbindung des Staates mit der Kirche sei auf die Dauer unhaltbar. Die sozialdemokratische Partei komme zur Ablehnung aller Mittel, die diese Verbindung aufrecht erhalte. Redner macht der nationalliberalen Partei den Vorwurf der Inkonsistenz; sie solle doch gleich konservativ werden.

Abg. Dr. Schofer (Str.) polemisiert gegen den Abg. Maser. Als Maser vom Zentrum gewählt wurde, habe er die Reden von heute nicht gehalten. Wenn die Trennung einmal komme, so würde sie nicht von Maser gemacht, sondern vom sozialdemokratischen Jacobiner-tum.

Abg. Reimann (Kath.): Abg. Kolb habe die alten zum Ueberdruß oft gehörten Vorwürfe gegen die nationalliberale Partei wiederholt: Inkonsistenz usw. Dem gegenüber müsse er sagen, es sei eben ein Unterschied, ob man die unmittelbare Verantwortung gegen den Staat habe oder nicht. Dann erscheine alles in einem anderen Licht. Aus dieser Verantwortung und aus der Mitarbeit für den Staat ergeben sich die Kompromisse. Unter diesem Gesichtspunkt sei die Haltung der nationalliberalen Partei zu verstehen.

Die Denkschrift des Ordinariats über die Freireligiösen habe ich schon früher behprochen und gesagt, daß mehr, als der Titel vermuten lasse, in derselben stehe. Sie enthalte einen Vorstoß der Kirche auf der ganzen Linie gegen die Denk- und Gewissensfreiheit, die allerdings die allerwichtigste Grundlage des Staates sei, und wenn Herr Dr. Schofer von einem Evangelischen gesprochen habe, der diese Denkschrift billige, so möchte er dieses Exemplar eines Protestanten

der Vorfrüher beim ersten „Deutschen Kunst-erschlagungstag“ war, und für einen Landsmann von Friedrich Theodor Vischer („Das Moralische verheißt man immer von selbst“) ist dies die angemessene Formel einer Lebensaufgabe: „Kunst ist nur, was ein höherer Mensch für sich und andere an höheren Lebenswerten schafft in schöner Form.“ Ein kleiner Mensch wird nie ein großer Künstler sein.“ Anverwandelt wird auch Kleinsdens Leistung beim „Van“ bleiben: er ist der Schöpfer der ersten modernen Kunstzeitschrift in Deutschland. Mit außerordentlicher Energie, Kenntnis und Geschmack, Tadlerheit und Geduld hat er, nachdem er es gerechtfertigt, dieses für unsere Kunstentwicklung so entscheidende Unternehmen durch Jahre geleitet.

Kreilich, die Freunde des Dichters denken bei diesem Abschied seines Lebens nicht so sehr an die Festhaltung der Leistungen als an den Lebenswerten Menschen, die Richtung von Güte und Anorrigkeit, verheißender Geduld und prachtvoller junger Leidenschaft. Wenn wir ihm Grub und Glöckchen senden, schreiben wir ihm für das kommende Jahrzehnt diese seine Verse nieder:

Erste graue Haare:  
Ja, ja! ja, ja . . . Die Wälder färben!  
und leise wie Regen klingt es im Wind!  
Wir müssen uns schon daran gewöhnen . . .  
wie müssen uns schon damit veröhnen,  
daß Frühling und Sommer vorüber sind.  
Aber es ist auch im Herbst noch schön!  
Wir dürfen nur nicht traurig werden,  
wenn am Abend in den Gärten  
traube schon die Nebel hehlt!  
Wir dürfen nur nicht rückwärts sehn!  
Und . . . ich glaube, es ist fast mehr:

ist wie wegweicht und das musikalische Lustspiel steigt aus der Höhe . . .

So sehr Strauß und die modernen Meister Schuch verehren, so sehr grüßte man ihm in Bayreuth. Obwohl Wagner selbst Schuch schätzte, war dieser den Erben von Wagner nicht „traditionell“ genug. Er kümmerte sich als Wagnerdirigier nicht um die bestigen Bayreuther Zeitmisse und wurde deshalb auch niemals eingeladen in Bayreuth zu dirigieren. Schuchs Revanche war, daß er dafür Siegfried Wagner niemals an der Dresdner Hofoper zu Wort kommen ließ. Wie sehr man darob in Bayreuth verstimmt war, erbellt daraus, daß dann Siegfried Wagner eine von einem Dresdner Blatt veranstaltete Rundfrage: „Wie denken Sie über Dresden?“ höchst lakonisch also beantwortete: „Darüber dürfte Herr Richard Strauß am meisten zu sagen haben . . .“

Von den modernen Reformen der Opern-Reize und des „Gesamtkunstwerkes“ hielt Schuch nicht viel. Das kam am meisten zum Ausdruck, als Graf Seebach in der Dresdner Hofoper, dem Drängen der Kritik folgend, das verdiente, tiefere gelebte Orchester einrichtete ließ. Schuch opponierte dagegen so stark, daß er schließlich demissionierte und erst wieder blieb, als man ihm versprach, das Orchester wieder höher zu legen . . . Die schon mit Gregor angeführten Verhandlungen wegen Schuchs Uebertritts an die Wiener Hofoper wurden wieder begraben und Dresden dankte seinem Obergerichtspräsidenten bei dem in folgenden Jahre gefeierten Jubiläum seiner vierzigjährigen Jugenddirigier zur Dresdner Oper mit enthusiastischen Kundgebungen. Schuchs Popularität in Dresden war enorm, obwohl er sie nie suchte. Der vorzuzug des Pa-

auf den Tisch des Hauses gelegt sehen. (Beitrag.)

Nun geht Redner auf die Klosterfrage ein und spricht im Namen der ganzen national-liberalen Fraktion, daß diese nicht einvertrauten sein könne, wenn die Regierung Klöster zulasse. Das sei der alte und immer festgehaltene Standpunkt der National-liberalen Partei. Die National-liberale Partei habe alles Verständnis für die religiöse Bedeutung der Orden und für den Standpunkt der Katholiken in der Ordensfrage. Aber wenn die Orden zugelassen würden, würden sie sich stark vermehren und dann wären die wirtschaftlichen Folgen sehr unerfreuliche durch die Auszehrung des Grundbesitzes. Daneben komme allerdings auch die Sorge für den konfessionellen Frieden in Betracht. Wenn aber die Regierung trotzdem sich für die Zulassung entscheide, so erwarte die National-liberale Partei aus allerdringendste, daß die Regierung unbedingt an den bisher für notwendig gehaltenen Klausuren festhalte.

Gegenüber dem Abg. Müller macht Redner noch geltend, daß beide Kirchen, die katholische und die evangelische, von einander grundverschieden seien und zum Staat eine grundverschiedene Stellung einnehmen. Zumal die evangelische Kirche sei mit und am Staat erwachsen, während die katholische Kirche ihre Rechte gegen den Staat geltend zu machen immer versuchen werde. Wie könne man unter solchen Umständen beide Kirchen über einen Kasten schlagen und nach Schema F handeln! Zumal in der Verfassung! Für uns National-liberale ist in erster Linie das Staatsinteresse maßgebend und erst dann die individuelle Freiheit, nach dem Staatsinteresse müsse sich alles richten, und erst dann komme die individuelle Freiheit. Abg. Müller gehe bekanntlich den umgekehrten Weg. Um die Stellung des Staates zu stärken auch der Kirche gegenüber, nehme die National-liberale Partei kirchenpolitisch ihre Stellung ein so wie sie es bisher getan habe und mache sich absolut keiner Inkonsequenz schuldig. (Beifall bei den National-liberalen.)

Abg. Dr. Günner (F. B.): Ich stimme den Ausführungen des Vorredners zu. Wenn man davon ausgeht, daß für mehr als 90 Prozent unserer Bevölkerung der Staat die Kirche unterstützt, so kann man sich wohl auf den Standpunkt der Regierung stellen. Die Dotation wird aber nicht in alle Einzelheiten aufrecht erhalten werden. Auch die Kirchen werden nach finanzieller Selbstständigkeit zu streben haben. Es wäre nun wünschenswert, wenn die Regierung die zur Ausfüllung der Dotationen notwendigen Staatstiteln vervollständigen möchte.

Abg. Müller (F. B.): Wenn für dringliche Kulturaufgaben (Arbeitslosenversicherung, Aufbesserung der Altersrenten usw.) kein Geld da sei, so könne man die Dotation, für die keine Verpflichtung vorliege, nicht bewilligen. Wer wegen der Kirchenrenten ausstreite aus der Kirche, an dem sei nicht viel verloren.

Abg. Kops (F. B.): Gegen Abg. Günner sei zu betonen, daß es im Rahmen der Kulturarbeit des Staates liegt, die Kirchen zu unterstützen. Auffallend sei, daß die Mehrzahl der wirklichen Religionsfeinde für die Trennung von Staat und Kirche seien. Die Ausherrschung des Abg. Redmann zur Ordensfrage habe nicht mehr so schroff gelaute wie früher der National-liberale Standpunkt; bedauerlich sei aber die Einmütigkeit der national-liberalen Fraktion da in derselben auf Katholiken über. Die Ordensfrage sei eine solche des Rechts und der Freiheit. Die vorgebrachten Bedenken seien nicht stichhaltig, zumal die Kirche gerade einen Orden wolle, der keinen Grundbesitz erstrebe, und der konfessionelle Frieden sei in Staaten mit Mächern nicht gestört worden.

Präsident Rohrbach rügt einen Zwischenruf des Abg. Spang (F. B.) und bittet denselben im Interesse des Ansehens des hohen Hauses von solchen unwürdigen Zwischenrufen in Zukunft abzusehen. (Beifall links.)

Der kürzige persönliche Bemerkungen der Abg. Müller und Kops wird die Sitzung um 1 Uhr geschlossen.

Nächste Sitzung Mittwoch Vormittag 9 Uhr. Fortsetzung der heutigen Tagesordnung.

### Bad. Jubiläumsausstellung Karlsruhe 1915.

1. Karlsruhe, 11. Mai. Der am 1. Mai erfolgte Bekanntmachung über die Anmeldungen der Handwerks- und Gewerbetreibenden für die Badische Jubiläumsausstellung hat ein überraschend gutes Ergebnis gebracht. Die vom Ministerium des Innern für diese Anmeldungen vorzulegenden und vorgemerkten Plätze sind bei weitem überzählig worden. Aber auch die badische Industrie wird auf der Jubiläumsausstellung nicht fehlen. Eine überraschend große Anzahl badischer Fabriken und sonstiger Betriebe hat bereits ihre Anmeldungen abgegeben und mit einer weiteren Anzahl steht die Ausstellungslösung in Unterhandlung. Bis jetzt sind schon mehrere hundert Firmen für die Ausstellung angemeldet. Verschiedene Industrien haben sich zum Anmeldebüro und werden mit großer Kollektivausstellung vertreten sein: so die Maschinenbau-, Eisen- und Stahlindustrie, die Schwarzwalder Warenindustrie, die Textilindustrie des Rheins und Westrals, die Holzindustrie des ganzen Landes u. a. m. Außerdem wird die Groß-Generaldirektion der Badischen Staatseisenbahnen mit einer großen Reichhaltigkeit an Ausstellungen, die sich die Waggonfabriken und andere betriebl. Industrien anschließen, vertreten sein, ebenso das Kaiserliche Postamt und die Domänenverwaltung mit ihren Salinen- und Stanzabdrücken.

Auch mit den Arbeiten für die Bauten wird begonnen werden, sobald die Baubehörden beauftragt sind. Die Groß-Generaldirektion der Badischen Staatseisenbahnen bewilligt der Ausstellung den Ausbau von 1422 großen Plätzen der B. N. A. auf den badischen Bahnhöfen, darunter allein 600 kleinen Plätzen in den Eisenbahnhöfen 1. bis 3. Klasse. Ferner vermittelte sie für die Ausstellung den Ausbau von Plätzen auf den Preußisch-schlesischen, Sächsischen, Bayerischen, Württembergischen Eisenbahnen, sowie auf den Schweizer Bundesbahnen. Der Ausbau wird im Laufe dieses Jahres erfolgen. Die Ausstellung hat durch ihre Geschäftstätigkeit den Ausbau ihrer Plätze im badischen Lande durchzuführen lassen. Ferner hat die Geschäftsleitung neben dem schon länger erschienenen bekannten Propagandamarken jetzt noch zwei verschiedene Werbepostkarten auf Flugpostpapier in mehreren Millionen Exemplaren für die Ausstellung herstellen lassen. Diese wurden von der Geschäftsstelle an die ausstellenden und an sonstige Interessenten in jeder beliebigen Anzahl zur Weiterverbreitung gerne kostenfrei abgegeben.

Im Gewerbeverein Karlsruhe war dieser Tage durch den Vortrag von Stadtrat Böllig den Heiligen Gewerbetreibenden und Handwerksmeistern nochmals Gelegenheit gegeben, sich über den Werdegang der Jubiläumsausstellung im Jahre 1915 ein vollständiges und klares Bild zu schaffen. Der Redner des Abends vertrat sich in interessanten Darlegungen zunächst über die Vorgeschichte der Jubiläumsausstellung. Auf Grund von Plänen wurde das Terrain der Ausstellung besprochen und ein Gang durch die in Aussicht genommenen Bauten unternommen, wobei die einzelnen Abschnitte eingehend erörtert wurden. Die gute Finanzierung, die günstige Lage des Platzes, die Ausarbeitung der Pläne der Ausstellungsbauten und die Ausgestaltung der Räumlichkeiten durch hervorragende Architekten und Künstler, die bis jetzt vorliegenden Anmeldungen aus den Kreisen der Industrie, der Kunst und des Handwerks sowie staatlicher Behörden in Verbindung mit einer weitgehenden Bekanntheit, die der Ausstellung, daß die badische Jubiläumsausstellung 1915 in jeder Beziehung einen guten Erfolg zeitigen wird.

In der sich anschließenden lebhaften Diskussion brachte zunächst Geschäftsrat Müller zum Ausdruck, daß die Ausstellung ein außerordentliches Ereignis sei, das die Aufmerksamkeit aller in der Provinz an der Ausstellung zu veranlassen. Der Arbeitsausschuss für Handwerk und angewandte Kunst in Karlsruhe werde über die Handwerker mit Rat und Tat an die Hand gehen. Gewerbelehrer Kuder und sein dankbarer Ausdrucks, es möge bald eine Ausstellungseröffnung erscheinen.

### Ausstellung für Gesundheitspflege.

3 Stuttgart, 11. Mai. Samstag nachmittag war die Presse in einer Besichtigung der Ausstellung eingeladen, die den Zweck einer allgemeinen Orientierung haben sollte. Bis jetzt ist die Ausstellung eigentlich nur vielversprechend, denn überall herrscht noch das wilde Gerede, aber dank der Unerschrockenheit, mit welcher die Leiter der einzelnen Abteilungen ihre Erfahrungen abgeben, vermehrt man sich das ein Bild dessen, was werden wird, zu machen und wenn man die Tätigkeit sieht, die von vielen fleißigen Händen emporsteigt, so darf man der Verbesserung Stunden schauen, daß am Donnerstag den 14. Mai alles fertig dastehen wird. Jedenfalls aber konnte man von dem Rundgang die Ueberzeugung gewinnen, daß in der Ausstellung alles auf einen guten Ton abzielt.

daß sie in einzelnen Abteilungen, namentlich in der wissenschaftlichen, einen großen Ruf bedeutet und daß sie in mancher Beziehung das, was die Ausstellungen in Dresden und Darmstadt, die ja ähnliche Zwecke verfolgten, noch bei weitem überbietet.

Das Gelände der Ausstellung, mitten in der Stadt gelegen und zu Fuß vom Hauptbahnhof in 3 Minuten zu erreichen, ist als ein geradezu ideales zu bezeichnen. Einen eigentlichen Vergnügungspark hat sie allerdings nicht, aber dafür ist der angelegte Stadtpark voll intimer Reize. Das neue Wirtschaftsgelände ist glücklich in den Garten hineingeklebt und wird mit seinen in ansprechenden Dimensionen gehaltenen Säulen mit ihrer noblen Ausstattung und der davor gelagerten breiten Terrasse einen geschäftlichen Mittelpunkt bilden, dessen Anziehungskraft beim Publikum nicht verkannt wird. Auch die andern in Ausstellungsgelände errichteten Bauten haben durch ihre glückliche Einbettung erhalten. Für heute sei nur ein kurzer Rundgang gestattet, bei welchem Direktor Dr. Jungklingner und die Herren seines Stabes die nötigen Direktionen geben.

Wir betreten zunächst die Gewerbehalle und kommen hier in die vorklassische Abteilung, in welcher ganz neue, überraschend instruktive Formen der Darstellung zur Anwendung kommen. Der größte Raum ist auf die wissenschaftliche Abteilung zu legen. Wir haben es hier mit einer Leistung von ganz eminenter Bedeutung zu tun und dabei von einer noch nicht gekannten Reichhaltigkeit. Die anschließende literarische Abteilung führt manche kühnere Einwirkungen auf dem Gebiete der Gesundheitspflege, namentlich manche einseitige aus Schwaben stammende Darstellungen vor. Die der Hauptrolle zugeordnete Halle für Körpererziehung verdient eine besondere Aufmerksamkeit und über die die Lindenstraße überlaufende Brücke gelangt man in die große Industriehalle, zu den Ausstellungen für Technik und sanitäre Installationen, zu den wissenschaftlichen Gruppen: Gas und Elektrizität, Pflanzung und Selena. In der anschließenden kleinen Industriehalle ist die wissenschaftliche Darstellung der Strahlen gegeben, die die Ausstellung für Industrie, wobei die wertvolle Eisenbahnerwaltung in ganz neuartiger, überraschend anschaulicher Art ihre Statistiken zur Darstellung bringt. Ein breiter Raum ist der Wirtschaft eingeweiht mit wissenschaftlichen Darstellungen über die Gewinn- und Verlustrechnung und einer Anzahl zur Gewinnung einwandfreier Milch.

Von hier tritt man hinaus auf einen mit Arkaden umrahmten Rindviehplatz und von da — ein etwas betäubendes Bildnis für eine Ausstellung — auf den alten romantischen Hauptausstellungspfad, wo sich eine kleine himmelsoffene Ausstellung für Friedhofsanstalt befindet. Den Stadtpark hat man mit langgestreckten Promenaden umgeben, die von außen allerdings keinen besonders erfreulichen Eindruck machen, sich nach innen aber der Gartensichtbarkeit ganz glücklich anpassen. In diesen Gassen haben Bäder, Kurorte und Sanatorien aufgestellt und eine Sonderausstellung des Museums für Arbeiterwohlstand und die Promenade mit dem geologischen Aufbau von Württemberg sind hier untergebracht. Eine der schönsten architektonischen Anlagen auf dem Ausstellungsgelände hat das Vorkriegsgebäude auf dem Bergplatz gefunden, das mit seinem, in schönen Dimensionen gehaltenen Auditorium mit den demontierten amphitheatralisch angelegten Sitzreihen als eine außerordentlich Anlage gelten darf. Neben dem großen Hauptrestaurant befindet sich im Stadtpark noch ein Cafe, im Untergrund der Gewerbehalle ist ein vollständiges Restaurant untergebracht; außerdem ist noch vorhanden eine Tische und eine Tischwirtschaft.

### Aus Stadt und Land.

Mannheim, den 12. Mai 1914.

### Mannheimer Schaufliegen.

Wir möchten heute auf die Passagierflüge und Ueberlandflüge nach Speyer aufmerksam machen. Es ist dem Arbeitsausschuss der Mannheimer Luftfahrervereine gelungen, die Pfalzflugzeugwerke Speyer zu gewinnen, mit einem ihrer Apparate Passagier- und Ueberlandflüge zu unternehmen. Diese Flüge werden mit einem Apparat, der durch seine besondere Größe auffällt und mit dem stärksten Motor, der bis jetzt bei Landflugzeugen zur Verwendung gekommen ist, ausgeführt. Der Motor besitzt 165 PS. Der Preis für einen Ueberlandflug von Mannheim nach Speyer kostet für die einfache Fahrt M. 50, für die Hin- und Rückfahrt M. 70. Anmeldungen zu den Passagierflügen werden an den Kassen am Eingang zur Reutewiese und an den Vorverkaufsstellen entgegengenommen. Wir werden gebeten, darauf aufmerksam zu machen, daß das Betreten der Reutewiese sämtlichen Fußgängern wegen der damit verbundenen Gefahr strengstens verboten ist.

Auch wird das Publikum gebeten, bei einem event. Unfall, der einen der Flieger etwa trifft, nicht die Abperrungsgelände zu durchbrechen und nach der Unfallstelle zu eilen, sondern ruhig auf den eingenommenen Plätzen zu verharren und den dafür vorgesehenen Einrichtungen die Fürsorge für den etwa Verunglückten zu überlassen. Wegen der etwa zu gleicher Zeit sich in der Luft befindlichen anderen Flieger ist unbedingte Freihaltung des Flugplatzes erforderlich.

### Gelegentlich des Schaufliegens wird auch eine Luftpost.

ähnlich der bei der Veranstaltung im Jahre 1912, eingerichtet werden. Diesmal sollen die auszugehenden Ansichtspostkarten von Mannheim-Speyer auf dem Luftwege befördert werden. Diese Postkarten, welche mit einem offiziellen Stempel „Luftpost Mannheim-Speyer“ versehen werden, werden gewiß wieder, wie vor 2 Jahren, einen reichhaltigen Abzug finden. Näheres über den Vorverkauf der Karten und über sonstige Wissenswertes über die Einrichtung der Luftpost bringen wir in einer unserer nächsten Nummern.

• Vom Wetter. In den höheren Lagen des Schwarzwaldes hat sich in den beiden letzten Tagen ein empfindlicher Wettersturz eingestellt. Oberhalb 1200 bis 1300 Meter ist die Temperatur stellenweise unter den Gefrierpunkt gesunken und wiederholt ist Schnee gefallen, der sich auf den Berggipfeln und den Höhenkanten des Feldbergs, Herzogenhorns, Stübnerwasens und Welschen behauptete. So erschienen die Berge Mitte Mai weithin wieder im winterlichen Gewande. Das Vieh mußte schleunigst in die Stallungen zurückgetrieben werden. Auch in den niederen Lagen und in den Tälern ist das Thermometer bis nahe auf den Gefrierpunkt gesunken und überall mußte man wieder einheizen. In den oberen Lagen der Lagen ist die Temperatur bis auf — 17 Grad zurückgegangen. Vom Elßler Welschen und der Schlucht wird Frost und Nebel berichtet, während auf dem Vogesenkamme wiederholt Schneefälle niedergegangen sind. Auch auf den Höhen des Taunus ist die Temperatur bis auf den Gefrierpunkt gesunken. Ein ganz ungewöhnlich empfindlicher Wettersturz ist im ganzen Rheingebiet zu verzeichnen. Aus allen Teilen der Schweiz, aus Graubünden, dem Engadin, aus dem Aargau und aus Tirol laufen Nachrichten ein, nach denen ganz unerwartet der Winter nochmals sein Regiment angetreten hat. Bis auf 600 Meter herab fiel in den beiden letzten Tagen Schnee bei einer Temperatur von 0 bis 2 Grad Wärme in den Tälern und von 5 bis 7 Grad Kälte auf den Höhen. Selbst in Bern hat es geschneit und in den Gärten und auf den dichtbelaubten Bäumen blieb sogar der Schnee liegen, so daß man da und dort Schneerindenschichten feststellen mußte. Gemaltige Schneemengen sind besonders im Monetal niedergegangen. Auf dem Flachland liegt der Schnee teilweise einen Viertel Meter hoch. Die Kulturen haben überall außerordentlichen Schaden genommen und man befürchtet sogar, daß die Obstbäume vertrieben ist. In Eltzen ging ein heftiger Schneesturm nieder, der in kurzen alles in eine Winterlandschaft verwandelte. In Einsiedeln liegt der Schnee 10, in Grindelwald 25, auf den Höhen bei Wippenzell 60 Zentimeter hoch. Ueberall hat sich über die grünen und blühenden Fluren eine Schneedecke gebreitet. Im Gattthard, Rigi und Säntigebiet schneit es seit 48 Stunden fast ohne Unterbrechung bei 5 bis 7 Grad Frost. Teilweise erreicht die Neuschneedecke 60 Zentimeter. Ein eisiger Nordwind weht von den Höhen herab, die heuer für den Monat Mai noch ganz ungewöhnliche Schneedecken aufweisen. Die Berge bei St. Gallen liegen bis 800 Meter herab im Schnee. Auch in St. Moritz und Pontresina hat es hart geschneit; die Temperaturen sind bis 4 Grad unter Null gesunken. Dasselbe, Lenzgerode und Krofa berichten bis zu 20 Zentimeter Neuschnee und scharfen Frost. Auf der Augsblüte im bayerischen Allgäu beträgt die neue Schneedecke der letzten Tage 120 Zentimeter; auf dem Gabelt migt man augenblicklich eine Gesamtschneehöhe von etwa 625 Zentimeter, was seit elfen Jahren im Mai nicht der Fall gewesen war.

bikums folgte er nur widerwillig, was er dadurch bewies, daß er längst den Grad abgetan hatte, wenn er sich für den Wplaus bedankte. Man sah ihn dann in einem kurzen Lebensdreheln aus der Kulisse treten und schleunigst wieder verschwinden.

### Schuch's Nachfolge.

wird naturgemäß schon eifrig erwogen und eine Reihe Kandidaten favorisiert bereits in Blättermeldungen auf. Viel Wahrscheinlichkeit gewinnt die uns aus Köln zugehende Nachricht, daß die Dresdener Generalintendanten — wenigstens natürlich noch kein offizieller Schritt vorliegt — einstimmig an Gustav Bredner denken, der durch seine so erfolgreiche Tätigkeit am Opernhaus in der Aufmerksamkeit der Musikwelt als eine der charaktervollsten Persönlichkeiten und eines der größten Köpfer unter den jüngeren Dirigenten längst erregt.

### Der neue Humperdinck.

Aufführung am Kölner Opernhaus.

(In Ergänzung unseres gestrigen telegraphischen Berichtes.)

Köln, am 11. Mai 1914.

Ein Feldmehel der Bühnenarbeit will nicht von der Bühne weichen. Er kalauer ununterbrochen das Auge vom Himmel herunter und wärts nicht 1813, man könnte ihn für einen Annoncenquartier der fliegenden Blätter halten. Beispiel: der ist ne lornische Sprache der französisch... Siehe heißt dort Eimer... für Brot — sagen sie Schmers. Beweis — le

Bein!!!) Dann ist der Gefreite und Koch Traumbüchler — ein treuherrlicher Bursche, aber furchtbar langweilig. Er ist dazu bestimmt, mit Rose, der Marktendlerin, ein Erinnerungsstück zu fangen im Stille „Weißt du noch, als ich...“ und vor einem himmelsoffenen Prospekt von Raub mit der Pfalz im Rhein, ein Lied im Volkston zu fangen. O, Herr Witsch weiß, wie das geht... Dann kommt da hinter ein als Wähler verkleideter Schauspieler über die Bretter, der kolossal wieder schraubt, auf Napoleon lacht und sich wiederholt mit erhobenem Blick in Poseure setzt, um einmal Gott zu danken, daß er ihn eine schöne Elbweibchen am schneebedeckten Rheinufer erleben liest, das andere Mal sein gelächtes Wort Vorwärts in geistige Erinnerung zu rufen. Drumbebum Trommeln, Fanfaren, auf- und abgehende Armeeformationen, Marionetten, die auf dem Fettei Gneisenau und Pöschl heißen. Das Ganze ist sum- und wimmelfarbig durchschimmernd. Ist eine heile Umarmung, wenn es sich Text zu einer Spielerei nennt und einem Engelstert Dumperdind zur Vertonung vorgelegt wird.

Daß der liebenswerte Meister des Säufel und Grotel es nicht kategorisch abgelehnt hat, ist ein unerforschliches Geheimnis der Vorgeschichte dieser Sache. Man merkt genügend an der Musik, wie unwillig er an der Arbeit war. Ihr Wertvollstes — und auch das nur relativ annehmen — ist das Verzeichnis, in dem Humperdinck sein sinfonisch-bolypheones Können entwidelt und weil hier die Vorstellung erweist wird, man werde näher an Hand dieser in sich ja zwar recht primitiven Themen etwas erleben... Dann begnügt sich aber Humper-

dind damit, etwa ein Dutzend Musiknummern zu schreiben und verzichtet soviel wie gänzlich auf das Recht der musikalischen Charakteristik. Zwei Terzette, zwei Duette... je eine Solonummer der drei am meisten über die Bühne schreitenden Figuren, ein historischer Parade- marsch, Säger- und Weber-Lied, das ist die ganze schmerzliche entwürfende Ausbeute der auch entprechend harmlos instrumentierten Partitur. So ist weder eine Spielerei, noch ein Singpiel zustande gekommen. Immerhin meldet sich in manchen Augenblicken das, was uns an Humperdinck stets gefehlt, die ungewohnte, herliche Schlichtheit der Melodik. Man nimmt sie hier, im Stodenduet und dem Lied im Volkston etwa, im Laufe des Abends recht bescheiden geworden... als Vorklang eines wirklichen Humperdind. Er wird, so hoffen wir, in dichterischer Gefolgschaft, nicht zu lange warten lassen und uns Anlaß geben, von Humperdinck freudenvollere Töne zu hören und zu — melden!

Alle Achtung vor der Leistungsfähigkeit der Kölner Oper, daß sie in der selbstschöpferischen Regie Hofrat Kemond durch kein abgedrehtes Bild dafür sorgte, den fragwürdigen Genus der überwürdevollen Dialoge zu mildern. Und wie Gustav Bredner gerade dadurch seine eminente Gestaltungskraft bewies, daß er eine Form zu definierende Verlangenheit und schuf- liche Verhaltensart in einzelne Dyrismen hineininterpretierte, deren Notwendigkeit und Instrumentation sie nicht haben, das war lächelnder Bewunderung wert. Unten seinen Händen ist das Kölner Orchester zu einem der feinsten in Deutschland geworden. Trefflich hielten sich Frau, Partram und Herr Clemens

Der Erfolg war verblüffend großartig. Sum- perdind mußte unzählige Male erscheinen. Und Herr Witsch kam immer mit ihm.

Rud. Kaffner.

### Das Werk eines Jesuiten über Goethe.

Die neue Auflage der Goethebiographie des Jesuiten Baumgartner, deren 3. Auflage dessen Ordensgenosse Alois Stadmann besorgt hat, wird von der ultramontanen Presse natürlich als das vollkommenste Werk über Goethe in den Himmel erhoben. Um so mehr Beachtung verdient das Urteil, welches der katholische Pörrer Falkenberg, der dem ultramontanen Bibliotheks- und Literaturbetrieb schon wiederholt sein gutes Zeugnis ausgestellt hat, über Baumgartner-Stadmanns „Goethe“ gefällt hat. Er sagt u. a.: „Es ist wirklich empörend, was die katholische Kritik, darunter Namen von gutem Klang, wie beim Erscheinen des ersten Bandes, so auch jetzt wieder an Oberflächlichkeit und Irreführung geleistet hat. Es ist keine Biographie, sondern eine Schrift zurechtgerichtet. Es ist nicht der Literaturschreiber, der hier spricht, sondern der Redaktionsmeister. Baumgartner-Stadmanns Werk ist das Handbuch für Goethe-Berechler u. Zwei Ausgaben hat das katholische Deutschland schon gekauft, es wird auch nochmals 1000 mal 27 M. = 108 000 M. zahlen — literarische Bildung und Fortschritt. Arme Katholiken!“

### Ein neu entdecktes Werk von de Colfer.

Ein unbekanntes Werk des berühmten baltischen Entomologen de Colfer ist durch einen Unfall entdeckt worden. Augenblicklich wird nämlich der Nachlaß von Viktor Denis geordnet. Denis hatte am Totentische de Colfer gewollt. Jetzt hat man unter den Papieren des baltischen Zoologen ein Manuskript entdeckt, das den Verfassernamen de

# Das Großherzogspaar in Mannheim.

Auch der heutige Tag wurde durch Besichtigungen ausgefüllt. Ueberall wurde das Großherzogspaar auf das herzlichste begrüßt. Während der Großherzog in den Vormittagsstunden die Stätten der Industrie aufsuchte und sich so durch eigenen Augenschein von der weltumspannenden Bedeutung der Mannheimer Industrie überzeugen konnte, inspizierte die Frau Großherzogin die Anstalten, die christliche Nächstenliebe und warmherzige humanitäre Fürsorge erstehen ließen. Nachmittags unternahm das Großherzogspaar die gemeinsame Fahrt zur Besichtigung der Bischoffschule.

## Besichtigung der Süddeutschen Kabelwerke durch den Großherzog.

Für heute früh war eine Besichtigung der Süddeutschen Kabelwerke im Industriegebiet durch den Großherzog vorgesehen. Das Verwaltungsgebäude der Kabelwerke hatte zu diesem Zweck ein festliches Aussehen. Die Dekoration war eine außerordentlich geschmackvolle. Auch der Vorplatz vor dem Gebäude hatte man mit lebenden Blumen dekoriert. Die Werke selbst waren auch durch Kränze, Girlanden und Fahnen reich geschmückt. Um 9 Uhr begann die Besichtigung. Der Großherzog stieg am Verwaltungsgebäude ab und wurde mit Gefolge von der Direktion und dem Aufsichtsrat der Kabelwerke begrüßt. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Herr Stadtrat Dr. Rudolf de Ruyffelle aus Frankfurt a. M., hielt eine kurze Begrüßungsrede. Zugewandt waren auch außer dem Leiter der Kabelwerke, Herrn Spielmeier, die Herren Bankdirektor A. Rubin, Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld und der Leiter der Frankfurter Abteilung der Gesellschaft, Herr Landberg; außerdem die Herren Betriebsdirektor Schacherer und Prokurist Spiegel. Herr Rechtsanwalt Wasserhagen war leider durch die wichtigen Vorlagen im Reichstag abgehalten, an der Begrüßung teilzunehmen.

Herr Spielmeier teilte in einem Vortrag einiges über die Geschichte der Kabelwerke mit und erinnerte dabei daran, daß vor fast genau 15 Jahren unser verehrtester Großherzog Friedrich I. auch die Kabelwerke besichtigte, damals aber die Abteilung Karlsruh, in welcher Weißkabel fabriziert wurden, während diesmal die Abteilung in Industriehafen von unserem jetzt regierenden Großherzog in Augenschein genommen wird, in welcher alle höchsten Drähte und Kabel für elektrotechnische Zwecke hergestellt werden, die nicht mit einem Weilmantel umgeben sind, und zwar für Starkstrom, also für Licht und Kraft, ebenso wie für Schwachstrom, also für Telephon, Telegraf, Signalleuchten und schließlich die verschiedenen Fabrikate für Apparatebau, wie Seilenddrähte, Emillendrähte, Dynamodrähte usw. Während damals, als unser verehrtester Großherzog die Besichtigung vornahm, die Gesellschaft nur wenig über 100 Angestellte hatte, hat die heutige Abteilung allein heute etwa 700 und die gesamte Gesellschaft ungefähr 1600 Angestellte und Arbeiter. Der Umsatz betrug vor 15 Jahren nur annähernd eine Million Mark, während die Gesamtgesellschaft heute etwa 40 Millionen Mk. umsetzt. Der Vortragende ging sodann auf die einzelnen Fabrikate näher ein und zeigte an Hand der vorliegenden Proben von Rohstoffen, Fabrikationsmethoden und Fertigfabrikaten, wie die einzelnen Kabel und Drähte zusammengesetzt sind.

Der Großherzog wurde sodann vom Vortragenden gebeten, die Fabrikation selbst in Augenschein zu nehmen. Die Besichtigung begann mit der Gummi-Fabrik. Die Herstellung des zum Umpressen der Kupferdrähte und Seile benötigten Gummis wurde in den großartigen Einrichtungen sehr augenscheinlich vorgeführt und zwar vom ursprünglichen Rohstoff (Kautschuk) bis zur fertigen Mischung und dem fertig gewaschenen, zum Auflegen bestimmten Gummiband. Mit diesem werden die Drähte umpreßt und dadurch isoliert.

Nach Besichtigung dieser sehr interessanten Fabrikation begab sich der Großherzog in die Schleiferei, in welcher die mit Gummi isolierten Drähte und Kabel mit Baumwolle, Stahl, Messingdrähte usw. umflochten werden, um die nötige Haltbarkeit zu bekommen. Hierfür wurden die großen Umflochtmaschinen und darauf die für die dünnen Drähte verwendeten Maschinen besichtigt. Hier fiel besonders die außerordentlich schnelle Herstellung

der Umflochtung auf hochmodernen Maschinen auf, ebenso die für die Arbeiterinnen geschaffenen Schutzeinrichtungen. Ganz besonders interessant fand Seine Kgl. Hoheit die Fabrikation der sog. Rohdrähte. Es ist dies ein neu angenommenes Fabrikat, bei welchem die isolierten Drähte mit einem Metallmantel aus Messing oder verbleitem Eisen umpreßt werden. In diesem Zustand werden sie zu Hausleitungen verwendet.

Dann ging es in den Saal für bewegliche Kabel und Schnüre. Diese werden aus außerordentlich dünnen Drähten von 1/10 mm Durchmesser an hergestellt, und zwar werden bis zu circa 100 Einzeldrähte miteinander verflochten. Diese beweglichen Seile werden auch mit Gummi umpreßt und sodann umflochten und schließlich mehrere dieser Aeren miteinander verflochten. Darauf begab man sich zur Herstellung der emailierten Drähte. Dünne Kupferdrähte bis herunter zu 0,05 mm Durchmesser werden mit einer schwarzen Emaille durch Einbreuen umgeben, um dann zu Spulen für den Apparatebau verwendet zu werden. Hier fiel auch ganz besonders die sehr interessante Abgabevorrichtung auf, mit welcher die schädlichen Gase und Dünste aus dem Raume abgefangen werden, so daß die darin Beschäftigten keine Nachteile erleiden.

Demselben Zweck wie die Emailledrähte dienen die in dem folgenden Saal hergestellten mit Seide umspunnenen Drähte. Auf Spezialmaschinen werden hier auch wieder ganz feine Kupferdrähte mit besserer Maßänderung und Tuffah Trame umgeben, und zwar einfach und doppelt umspunnen. Nun ging es zur Fabrikation der von der Firma als Spezialität hergestellten Firmadrähte. Es sind dies isolierte Drähte mit einer weichen und saurefesten Imprägnierung, die hauptsächlich zu Freileitungen, aber auch in chemischen Fabriken, Ställen usw. verwendet werden. Die Firma macht hierin ein ganz bedeutendes Geschäft und das Fabrikat hat einen bedeutenden Ruf. Außerordentlich interessant ist die Art des Aufbringens der Imprägnierung. Sie gibt die Erklärung dafür, daß die Drähte tatsächlich sehr dauerhaft sein müssen.

Darauf kam man in den Saal für Schwachstromdrähte. Hier werden die Kupferdrähte mit Baumwolle umspunnen, dann abspinnend und gewachst oder auch lediglich gewachst. Ein Teil der Drähte wird auch vorher mit Guttaperchamasse umpreßt, um die Drähte auf diese Weise besser gegen Feuchtigkeit zu schützen. In diesen Drähten ist die Firma in Deutschland tonangebend. In diesem Raum werden auch die Arme- und Feldkabel für unsere Militärbehörden hergestellt. Seine Kgl. Hoheit zeigte ein ganz besonderes Interesse für diese und freute sich, daß auch in Baden dieses Material hergestellt wird.

Ganz besonders bemerkenswert war noch, daß die Kabelwerke ihre Fabrikate durch einen gelbrotten Faden, also einen Faden in den farbigen Farben, kennzeichnen, so daß jederzeit im In- und Ausland die Herkunft festgestellt werden kann. Da die Kabelwerke von jeher auf erstklassige Qualität den größten Wert legen, so können sie ohne weiteres eine solche Kennzeichnung vornehmen. Der Großherzog sprach sich auch besonders anerkennend über diese Tatsache aus. Es wurden dann noch die Seilerei, die Isolatorenerei und die Verzinnererei, sowie das Lager in Augenschein genommen.

Der Großherzog sprach sich im Laufe des Rundgangs wiederholt sehr begeistert über das, was er sah, aus und freute sich, daß die Kabelwerke, welche vor 16 Jahren so klein begonnen hatten, jetzt zu den bedeutendsten Werken der Branche in Deutschland und in der Welt zählen. Allgemein wurde die außerordentlich große Lebenswürdigkeit unserer Landesstadt bemerkt. Beim Verlassen des Werkes sprach Seine Kgl. Hoheit noch dem Leiter des Unternehmens, Herrn Spielmeier, seinen ganz besonderen Dank aus, worauf der letztere auf unseren Großherzog ein Hoch ausbrachte, in welches die Anwesenden freudig einstimmten. Die Fahrt ging sofort zum alten Strehelwerk.

## Besuch des Großherzogs im Strehelwerk.

Gegen 11 Uhr traf Sr. Königliche Hoheit im Strehelwerk auf der Hansstraße ein, am festlich geschmückten Tore der Fabrik durch Herrn Direktor Wartenstein begrüßt. In den

mit Blattpflanzen besetzten Räumen des Verwaltungsgebäudes erfolgte die Vorstellung der ersten technischen Beamten der Fabrik, worauf Herr Direktor Wartenstein folgende interessante Daten über das Werk gab:

Sure Königliche Hoheit wissen, daß das Strehelwerk in erster Linie die für den Betrieb von Zentralheizungen und Warmwasserbereitungen benötigten Kessel herstellt, mit der Installation selbst befaßt wir uns nicht. Außerdem werden in neuerer Zeit noch Apparate fabriziert, die für die automatische Bedienung des Kessels und automatische Temperaturregelung von Räumen bestimmt sind.

Früher wurden Kessel für Zentralheizungsanlagen ausschließlich aus schmiedeeisernen Blechen zusammengeklebt. Anfangs der 70er Jahre hat man in Amerika den Versuch unternommen, Gußeisen für diesen Zweck zu verwenden. Im Jahre 1883 unternahm es dann der deutsche Ingenieur Josef Strehel, einen gußeisernen Gliederkessel eigenartiger Bauart zu konstruieren und diesen auf den deutschen Markt zu bringen. (Von Josef Strehel hat dann in der Folge unser Werk den Namen erhalten.)

Er erkannte klar, daß die Bedenken, welche man in deutschen Zentralheizungskreisen gegen gußeisernen Kessel ganz allgemein hegte, sachlich nicht berechtigt waren, daß man mit Gußeisen bei richtiger Arbeit und richtiger Konstruktion Kessel herzustellen vermag, die in Bezug auf Haltbarkeit den schmiedeeisernen Konstruktionen nicht nur gleichwertig, sondern in mehrfacher Hinsicht überlegen sind.

Jahrelang hat Strehel für seine Idee kämpfen müssen, ehe es ihm gelang, die tief eingewurzelten Vorurteile der Fachwelt zu überwinden. Dabei sei betont, daß Strehel keineswegs die amerikanischen Konstruktionen nach Deutschland importierte. Was er übernahm war lediglich der Gedanke, Gußeisen als Material zu verwenden. Im übrigen aber schuf er eine vollkommen selbständige Konstruktion von geradezu genialer Einfachheit, von der eine Autorität, wie Professor Weidinger, gesagt hat, daß jede Veränderung an ihr nur eine Verschlechterung und Vertiefung bedeuten könnte.

Erst im Jahre 1900 konnte zur Errichtung einer eigenen Fabrik hier in Mannheim geschehen werden, die sich einsig und allein der Aufgabe widmen sollte, die von Strehel erdachten Kessel herzustellen. Mit 15 Beamten und rund 90 Arbeitern wurde der Betrieb hier im Industriehofen, an der Stelle wo wir uns befinden, vor jetzt 14 Jahren eröffnet.

Im Anfang ging es langsam voran. Erst nach Ablauf von 10 Jahren konnte die Herstellung des 10000 Kessels feierlich begangen werden. Dann ging es rascher vorwärts in stetig aufsteigender Linie. Heute beträgt unsere Jahresproduktion rund 25000 Kessel. An dieser Stelle weise ich darauf hin, daß unsere Spezialfabrikation mit einem anderen Maßstab gemessen werden muß, wie andere Fabriken. Als Beweis dienen folgende Zahlen:

Während man in einer gewöhnlichen Gießerei damit rechnet, daß auf jeden Qm. Grundfläche 1000 Kp. Fertigprodukt pro Jahr hergestellt werden, fabrizieren wir auf den Quadratmeter Flächeninhalt 3000 Kp. pro Jahr. Während man im allgemeinen Maschinenbau pro Arbeiter 40 Tonnen Fertigprodukt rechnet, kommen bei uns auf den Arbeiter rund 80 Tonnen. Das sind sehr bedeutungsvolle Unterschiede und die Erklärung liegt vor allem darin, daß wir nur einige wenige Modelle in großen Mengen produzieren und daher die einzelnen Arbeitsmaschinen und Geräte diesem Zweck so anpassen konnten, bezw. für den Zweck zu konstruieren, daß die genannte hohe Ausnutzung erreicht wird.

In der Tat sind wir der größte Roh-eisenkonsument Süddeutschlands und gleichzeitig der größte Abnehmer für elektrische Energie der Stadt Mannheim. Die Qualität unserer Arbeit und unsere Arbeitsbedingungen sind die Stärke unserer Fabrik und hierauf beruht es auch, daß das Strehelwerk heute in Deutschland, ja sogar in Europa, das größte und leistungsfähigste Werk seiner Art ist.

Ein erheblicher Teil unserer Fabrikate geht per Bahn oder Schiff in die Seehäfen, um schließlich in Buenos-Aires, ebenso wie im fernem Madagaskar oder der japanischen Kaiserstadt Aufstellung zu finden. In den Ländern, wo durch hohe Hölle der Einfuhrung unserer Kessel Wälle aufgeworfen sind, haben wir uns entschlossen, eigene Fabrikationsstätten zu gründen. z. B. in Oesterreich, Rußland und neuerdings Frankreich. Außerdem sind in allen größeren Kulturstaaten von uns eigene Verkaufsbüros und Lager errichtet worden, so daß die Organisation des Strehelwerkes heute die Welt umspannt.

Sollmers am Kgl. Schauspielhaus zu Berlin land am Montagvormittag nach der Probe eine kleine Frier hat, zu der viele Bekannte Sollmers mit Blumen und Geschenken erschienen waren. — Leo Ball wird nach seiner nun vollendeten Operette „Die Kaffern“, die im Theater des Wärens zur Aufführung kommt, eine neue Operette mit Weiß und Bernauer schreiben.

## Tagespielplan deutscher Theater.

Wittmoeh, 13. Mai.  
Dresden. Kgl. Opernhaus: Lannhäuser. — Kgl. Schauspielhaus: Faust I.  
Düsseldorf. Schauspielhaus: Säncker Wibel.  
Frankfurt a. M. Opernhaus: Don Juan. — Schauspielhaus: Das europäische Konzert.  
Freiburg i. Br. Stadttheater: Maria Stuart.  
Karlsruhe. Groß. Hoftheater: Wintermärchen.  
Mannheim. Groß. Hoftheater: Wiener Operettenspielplan: Die tolle Tereze.  
München. Kgl. Hoftheater: Madame Butterfly. — Residenztheater: Die Falschbahn. — Die Meiballe.  
Straßburg i. E. Stadttheater: Das weite Land.  
Stuttgart. Kgl. Haus: Egon. — M. Haus: Der Waffenschmied.  
Weisbaden. Kgl. Theater: Die Journalisten.

Hier erklärt der Medner an Hand eines schönen kleinen Modells die besondere Konstruktion und Eigenart des Original-Strehelkessels und fährt dann fort: Außer diesem Kessel fabrizieren wir für kleinere Häuser seit mehreren Jahren noch einen sogenannten Kleinkessel, den Königliche Hoheit gleichfalls hier auf dem Tisch sehen und der auf den Namen „Kova“ getauft wurde; weiterhin für große und größte Anlagen unsere Gra- und Catena-Kessel. Das Prinzip, die Zusammenfügung von Kesseln aus einzelnen gußeisernen Gliedern, ist überall dasselbe, nur die Form und Größe der einzelnen Glieder weicht voneinander ab. Ew. Königliche Hoheit sehen hier den Schnitt durch einen Gra-Kessel und hier durch einen Catena-Kessel. Um einen Unterschied von den Größen zu geben, bemerke ich, daß ein Kova-Kessel durchschnittlich für die Beheizung einer Villa von 6 bis 7 Zimmern genügt, ein Strehel-Kessel die Heizung besitzt, ein normales großstädtisches Mietshaus mit Wärme zu versorgen, während die Gra- und Catena-Kessel dazu bestimmt sind, größere öffentliche Gebäude zu beheizen.

Auch eine Reihe von fürstlichen Häusern, z. B. das neue Palais Sr. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen, die Hofburg in Wien, das Schloß in Madrid, das Schloß Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Heinrich von Preußen und viele andere sind mit unseren Fabrikaten beheizt. Heute hat jedenfalls der gußeiserne Kessel das ganze Feld erobert und nicht nur bei kleineren und mittleren Anlagen, sondern auch bei den allergrößten Anlagen von vielen hundert bis zu Quadratmetern Heizfläche findet er im umfangreichsten Maße Verwendung. In dem einen Planes der Fabrik wurde dann der einzuschlagende Weg erläutert und einige Angaben über die zu besuchenden Gebäude gemacht. Es hieß da: Die Laboratorien sind natürlich von grundlegender Bedeutung, denn das Eisen, welches in einem Kessel den Einwirkungen größter Hitze ausgesetzt ist, muß selbstverständlich ganz anders zusammengesetzt sein und viel sorgfältiger als gewöhnliches Gußeisen. Die Zusammenfügung und Abdichtung unserer Rohmaterialien stellt eine Sonderheit unserer Fabrikation dar.

Der erste Raum, den wir betreten werden, ist die Formerei und Gießerei, alsdann führt der Weg durch die Werkstätten, darauf werde ich Königliche Hoheit untertäugst bitten, noch einen kurzen Einblick in unsere neuaufgenommene Apparate-Fabrikation zu tun, in der u. a. patentierte selbsttätige Raumtemperatur-Meßler hergestellt werden. Dann geht die Fahrt zu unserem neuen Werk an der Dissenstraße, wo vornehmlich die größeren Kessel produziert werden. Diese Fabrik ist selbstverständlich weit moderner und vollkommener eingerichtet als die älteren Werkstätten hier an der Hansstraße.

Nach einigen kurzen Schlussworten begann hierauf der Rundgang durch die Fabrik, bei dem in der Gießerei eine besondere Uebersicht über das hohle Besondere vorgeführt wurde: In Gegenwart des Großherzogs erfolgte der Guss eines Namenszuges in glühender Flammenschrift auf dem schwarzen Boden der Gießerei. Mit großem Interesse verfolgte Sr. Königliche Hoheit die einzelnen Phasen der Fabrikation und sprach schließlich am Ende des Rundganges seine hohe Anerkennung über das Gesehene aus.

Die Ausschmückung der Empfangsräumlichkeiten mit Blumen, Pflanzen und Girlanden wurde in geschmackvoller Weise durch die Firma Wilhelm Resinari angeführt.

## Besuch des Evangelischen Diakonissenhauses durch die Großherzogin.

Nach 10 Uhr fuhr der Großherzogin. Wagen vor dem Diakonissenhaus vor, dessen Räume aus schönste mit blühenden Blumen, Girlanden und Vorderbäumen geschmückt waren, die die badischen und nassauischen Farben trugen. Am Wagenanschlag begrüßten J. K. Hoheit Stadtpfarrer A. Günich als Vorsteher des Diakonissenvereins und der Hausgeistliche, Herr Pfarrer Haag, Hr. Oberin von Carissen, aus huldvolle von Frau Großherzogin begrüßt, überreichte am Eingang ein prächtiges Rosenbuket und geleitete die hohe Frau ins Empfangszimmer, wo der gesamte Vorstand versammelt war sowie die Hausärzte der Anstalt. Die Frau Großherzogin hatte freundliche Worte für einen jeden und behandelte aus wärmste ihr Interesse für die baulichen Veränderungen der Anstalt und die Errichtung der neuen Krankenstation, die allen hygienischen Anforderungen der Neuzeit entsprechen wird. Darauf wandte sich J. K. Hoheit zu der im Speisesaal versammelten Schwesternschaft, die die allverehrte Landesmutter mit erbebendem Gehör begrüßte. Auch hier hatte die hohe Frau ein Wort der freundlichen Anteilnahme für eine jede Schwester. Ihre Kgl. Hoheit unterließ sich mit einzelnen Längern und war schließlich errent über den festlichen Empfang. Hierauf unternahm J. K. Hoheit noch eine Besichtigung der Kinderfälle, wobei zwei Kinder Blumen mit einem Gedicht der teuren Landesmutter überreichten. Auch in den Krankenfallen und bei allen Privatkranken machte die hohe Frau einen Besuch, geleitet vom Vorstand und den Ärzten, wobei sie sich teilnahmstvoll nach allen erkundigte. Vor der Abfahrt sangen die Schwestern nochmals ein Lied. Der Besuch

Koloss trägt. Es handelt sich um ein fünfaktiges Drama, betitelt „Stephanie“, das schon vom Dezember 1878 datiert und bisher ganz unbekannt geblieben ist.

## Wiederherstellung eines alten romanischen Bauwerks.

Die in den Jahren 1108—1147 erbaute Peterskirche in Exfurt soll mit einem Kostenaufwand von 1 Million Mark wieder aufgebaut werden. Ursprünglich wurde sie unter Beobachtung größter Einfachheit erbaut, später im Innern mit reichem Schmuck versehen. So diente sie bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts als Gotteshaus der Benediktiner-Abtei St. Peter. Nach der Auflösung des Klosters im Jahre 1808 stand sie leer, Orgel und Glöden kamen unter der Franzosenherrschaft unter den Hammer. 1813 brannte sie bei der Besichtigung zerstört aus. Seit dem Jahre 1828 wird sie als Brauereimagazin verwendet. Nun soll die Kirche wieder hergestellt und der St. Andraasgemeinde übergeben werden. Die Mittel werden durch eine Lotterie, durch den Verein zum Wiederaufbau, die Stadt Exfurt und den Provinziallandtag aufgebracht.

## Paläontologisches Institut in Bad Nauheim.

Wie die „Nass. Mediz. Wochenchr.“ meldet, hat die Großherzogin. Badische Regierung genehmigt, daß mit dem seit 1901 bestehenden quellen-technischen

Laboratorium eine medizinisch-wissenschaftliche Abteilung verbunden wird, die der paläontologischen Forschung und der Diagnostik dienen soll. Die beiden Abteilungen zusammen bilden das „Paläontologische Institut“, dessen Vorstand und zugleich Leiter der quellen-technischen Abteilung, der Großherzogliche Badedirektor, Geh. Rat Dr. C. F. F. ist. Als Leiter der medizinischen Abteilung wurde der langjährige Assistent und Privatdozent der Giechener medizinischen Fakultät Dr. Arthur Weber, Spezialist auf dem Gebiete der Elektrodiagnostik, Spinghographik und Kinetogenetik, berufen. Die Ausübung von Konsiliarpraxis ist ihm gestattet. Dr. Weber wird auch fernerehin der medizinischen Fakultät der Universität Gießen als Privatdozent angehören.

## Kleine Kunstschicksale.

„Eine Singpleiervertüre“ von Edgar Hül ist in den Verlag von Dun u. Co. in Leipzig übergegangen. Für nächste Saison ist es von Fritz Weingartner (Wien) angenommen. — Auf dem Internationalen Langlehre-Kongress, der in Paris tagte, sang die „Aurland“ des Bräulein E. de Galtier in Berlin, als Siegerin aus dem Wettbewerb von 5 verschiedenen Nationalitäten hervor. — Der Darmstädter Hofkapellmeister Willem de Ogan tritt mit dem Ablauf dieser Spielzeit in den Ruhestand. — Aus Anlaß der vierzigjährigen Tätigkeit Artur

## Hohenlohe Hafermehl

macht die Säuglingsmilch leicht verdaulich, verhärtet Stühle und Durchfall. Deshalb ist es die einzig richtige Kindernahrung, wenn Muttermilch fehlt.





# Handels- und Industrie-Zeitung

## Die Bodenschätze auf Neuguinea.

Von H. M. H.

Nachdem kürzlich im Reichstag eine halbe Million Mark bewilligt wurden, um durch weitere Bohrversuche die Qualität und Quantität des dort gesunden Petroleum festzustellen, ist es vielleicht für weitere Kreise nicht uninteressant zu vernehmen, was eigentlich unsere fernste und wenig bekannte Kolonie an Bodenschätzen überhaupt zu bieten vermag.

Das Vorkommen von Petroleum ist nunmehr einwandfrei festgestellt, die Quellen befinden sich sogar in unmittelbarer Nähe der Küste, was in einem so wilden Lande wie Neu-Guinea sicher als großer Vorteil betrachtet werden muß. Die Qualität läßt nichts zu wünschen übrig und die Ertragsfähigkeit dürfte auch ziemlich fraglos sein. Aber dem, der nun annimmt, daß unserem Mutterlande in absehbarer Zeit ein Vorteil aus jenen Oelquellen erwachsen wird und der vielleicht gar schon unsere Unabhängigkeit vom amerikanischen Truste erwartet, wird eine herbe Enttäuschung nicht erspart bleiben. Vielleicht, daß einige Kannen dieses Produktes nach Deutschland gelangen und als Kuriosum in den Lampen derjenigen leuchten, die vermeinen, eine große Tat vollbracht zu haben, als sie 500 000 M. der Steuerzahler an diese Sache warfen, das Publikum aber würde sich sicher bedanken, die Preise anzulegen, auf die unser Neu-Guineoöl durch die hohe Schiffstracht käme. Wenn man bedenkt, daß Java ganz außerordentlich ergiebige Petroleumquellen besitzt, die gutes Oel liefern, das schon jahrelang ausgebeutet wird, damit aber nirgends ein Geschäft zu machen in der Lage ist, so dürfte das Prognostikum für unser Oel recht schlecht ausfallen. Es wird aber in späterer Zeit noch zu Schiffsheizungs- und guten Dienste leisten und so vielleicht einen Teil unserer Kriegsmarine zugute kommen. Man hätte aber die Ausbeutung ruhig den Privatunternehmern überlassen können, denn es besteht bei keinem Kenner ein Zweifel darüber, daß das in Staatsbetrieben gewonnene Oel mindestens ebenso teuer kommen wird, als wenn es von einer beliebigen Firma zu beziehen wäre.

Was vom Petroleum gesagt wurde, gilt im großen und ganzen auch für die Steinkohle, die sogar in manchen Bezirken ziemlich blühend ist, aber vollständig unbeschützt bleibt. Ihr Abbau würde sich heutzutage absolut nicht lohnen. Ich wende mich deshalb anderen Mineralien zu und da ist in erster Linie Gold zu nennen. Heute unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß Neuguinea in seinem Innern und dem südöstlichen Teil sehr reich an diesem edlen Metall ist. Bezüglich der Engländer, die uns Deutsche erst darauf aufmerksam machen mußten und das Lehrgeld bestand in einigen Millionen, das uns englische Prospektoren in Gestalt von Waschgold aus dem Wariafluß unweit der deutsch-englischen Grenze herausholten. Als wir Deutsche dahinterkamen, wurde natürlich sofort eine ganze Reihe entsprechender Vorschriften erlassen, allein die Engländer, die mit bloßen Händen den Rahm abgeschöpft hatten, zogen sich über ihre Grenze zurück und überließen es den deutschen Nachfolgern, sich nun des tiefer im Flußlauf liegenden Goldes und der schönen Polizeiverordnungen zu erfreuen. Nun ist es klar, daß das im Waria und seinen Nebenflüssen vorkommende Waschgold aus Lagern im Gebirge kommt und daß diese Lager von recht erheblicher Ausdehnung sein müssen. Sie aufzufinden, wird nicht schwer sein und es ist nur noch eine Frage der Zeit, wenn sie überhaupt nicht jetzt schon einzelnen klünnen Männern bekannt sind, die natürlich ihre Wissenschaft geheim halten.

Das umfangreichste Erzgebiet indessen befindet sich in den Gebirgen westlich des Marhanflusses, etwa 10 Tagereisen inland. Schreiber dieser Zeilen ist dort selber auf ausgedehnte Felder gestoßen, in denen hochprozentige Erze anstehen, die Gold, Silber, Kupfer und Blei enthalten. Da in größeren räumlichen Entfernungen von einander stets nahezu die gleichen Stufen angeordnet wurden, so ist anzunehmen, daß es sich in diesem Falle um Lager handelt, deren Ausdehnung noch gar nicht zu übersehen ist. Selbstredend gehört zum Abbau solcher Fundstellen ein größeres Kapital, das sich auch früher oder später finden wird. Zu bedauern wäre nur, wenn es etwa auch hier zuerst ausländische Unternehmer sein sollten, die mit Hilfe deutscher Angestellter den Hauptgewinn einheimsten, weil das deutsche Kapital vorerst für Kolonialunternehmen noch wenig zu haben ist und sich lieber in oft recht fragwürdigen Warenhäusern investiert.

Jene Gebirge jenseits der großen Inlandebene Neuguineas sind es auch, die dem großen Ramuhoder Ottilien-Fluß sein Gold liefern. Ich konnte allerdings dort nur Silber- und Kupfererze entdecken, ich bin aber auch nicht weit genug vorgedrungen, um eine Uebersicht bieten zu können. Jedenfalls lassen die Geschiebe in den Flüssen alle möglichen Schlüsse zu. — Es ist nicht leicht, in jene Regionen zu gelangen, der klünnen Forscher hat dort alle möglichen Gefahren zu bestehen, nicht

zuletzt sind diejenigen zu nennen, die ihm von seiten noch vollkommen wilder, blutdürstiger Eingeborener drohen. Hier wird die bestorganisierte Expedition zugrunde gehen, wenn sie nicht von einem durchaus landeskundigen und erfahrenen Kolonisten geführt wird. In letzterem Falle droht ihr aber auch kaum eine Gefahr, denn Vorsicht und Umsicht tut hier alles, jedoch darf auch den durch geeignete Behandlung gewonnenen Fremden unter jenen Stämmen noch lange nicht absolut vertraut werden, wenn man vor Schaden bewahrt sein will. — Im Kabenafluß, der sein Wasser aus dem hochragenden Finisterre-Gebirge bezieht, wurde schon vor 15 Jahren Platina gefunden. Wenn auch die inland streichenden Züge dieses Massivs manches an Erzen bergen mögen, so dürfte dies ungemein schwierig zu nehmende Gebirge, in dem ich auf 3100 m Höhe nichts als Kalk vorfand, kaum in absehbarer Zeit einer erfolgreichen Durchforschung unterzogen werden, oder auch nur Aussicht auf eine Gewinnmöglichkeit bieten. Die Chancen liegen zunächst bei den oben erwähnten Bezirken des Inlandgebirges, das auch verhältnismäßig gut zu erreichen ist, da der Weg dorthin wenigstens bequeme Transportmöglichkeiten für später in Gestalt großer Flüsse bietet.

Beachtet man weiter noch, daß Neuguinea noch so gut wie gar nicht erforscht ist, daß unser dort noch manche Ueberraschungen harren, so mag aus dem oben Gesagten erhellen, daß Neu-Guinea heutzutage schon als ein reiches mit Bodenschätzen gesegnetes Land angesehen werden darf, das seinen Erschließern hohen Gewinn abzuwerfen imstande ist. Es ist zu wünschen und zu hoffen, daß sich solche bald finden mögen und damit auch Deutschland beginnt, den Nutzen aus seinen überseeischen Besitzungen zu ziehen, den andere Kolonialmächte schon Jahrhunderte aus den ihrigen herausholten.

## Die Aufschliessung Formosas.

Von Albert Bencke, München.

VW. Es liegt nun eine aus jüngster Zeit stammende Fülle von Nachrichten über die bisherige Erschließung der Mineralreichümer Formosas und die Aufdeckung neuer Lager vor, die einen guten Ueberblick gestatten.

Geologisch gesprochen, muß man Formosa in drei Regionen teilen, in eine westliche, mittlere und östliche Region. Die westliche Region ist im Durchschnitt etwa 35 Kilometer breit, ist durchaus Alluvialboden und enthält keine Mineralager. Der mittlere Streifen, der anfänglich nur etwa 15 Kilometer breit ist, gehört der Tertiär-Formation an, er bereitet sich etwa von der Mitte an gegen Norden aus und bildet dann die ganze nördliche Küste in Höhen, die zwischen 100 und 1500 Metern liegen. Dieser Streifen ist es, der zur Zeit alle produktiven Mineralager enthält. Der östliche Streifen nimmt etwa die Hälfte der ganzen Insel ein und besteht aus hohen Bergen, die bis zu 4500 Metern ansteigen. So sind es paläozoische Kalk, Granit und kristallinische Schiefer, aus denen diese Gebirge gebildet sind, deren Mineralagerstätten bisher so gut wie unbekannt sind. Dagegen ist die mittlere Region, die also zwischen den zivilisierten Distrikten der westlichen Alluvialländer und den Bezirken der Wilden im Osten liegt, schon ziemlich eingehend durchsucht und hat Mineralager von großem Wert ergeben.

Vor allem ist da das Gold zu nennen, das sowohl in natürlichem Zustande, als auch als Erz vorkommt, auch Waschgold ist vorhanden; ferner Silbererze, Kupfer in natürlichem Zustande und in Verbindung mit Arsenik und Schwefel, Malachit, Schwefel, Phosphorerze, Eisenpyrit, Zink- und Bleierze, Quecksilber, Zinnober, Kohle, Petroleum und Naturgas. Man sieht, die Liste ist ziemlich groß. 98 Prozent der gesamten Mineralausbeute des Landes kommen heute aus der ganz im Norden gelegenen Präfektur von Taihoku und die übrigen 2 Prozent entfallen auf eine Petroleumbohrung bei Byoritsu, sowie auf eine in derselben Gegend befindliche Kohlenmine. Indessen sind beträchtliche Kohlenlager ebenso wie Petroleum längs des ganzen mittleren Streifen von Norden bis Süden festgestellt worden, ohne daß bisher an ihre Ausnutzung geschritten worden wäre, obwohl der Bergbau in den meisten Fällen keine besonderen Schwierigkeiten macht. Viel Gold scheint an der Ostküste im Gebiet der wilden Taroko vorhanden zu sein, und nur in diesen Gegenden hat man, wenn einmal die Pazifizierung durchgeführt sein wird, wahrscheinlich noch überraschende Entdeckungen zu gewärtigen.

Heute sind in Formosa etwa 10 Goldminen im Betrieb, von diesen aber sind eigentlich nur drei produktiv; die anderen enthalten zu wenig Gold, in manchen Fällen hat man auch Pyrit für Golderze angesehen. Diese drei produktiven Minen liegen östlich von Kilung; überhaupt ist das Gebiet des Kilungflusses heute das eigentliche Goldgebiet; das Waschgold, das im Fluße gefunden wurde, ist übrigens im letzten Jahre in der Aus-

beute zurückgegangen. Waschgold wird auch an der nördlichen Küste sowie längs des Mokka- und des Karenkofflusses gefunden. Kupfer und Silber kommen heute ebenfalls ausschließlich aus dem Kilungdistrikt und die Produktion nimmt hier allmählich zu.

Den höchsten Ausfuhrwert nach dem Golde hat heute die Kohle, die in vier Varietäten als Anthracit, Schwarzkohle und dunklere und hellere Braunkohle gewonnen wird. Die Kohlenflöze scheinen ebenso wie die Petroleumquellen über das ganze Land verstreut zu sein; bisher wurden 300 solcher Quellen erbaudet, aber die einzige, die heute produktiv ist, befindet sich bei Shukokoku.

Die Aufschliessung des Landes geht langsamer vor sich, als man nach dem Charakter der Japaner erwarten konnte; es fehlt vor allem an den erforderlichen Kapitalien.

## Badische A.-G. für Rheinschiffahrt und Seetransport, Mannheim.

In der heute vormittag 11 Uhr im Sitzungssaale der Rheinischen Creditbank unter Vorsitz des Herrn Regierungsrat Bankdirektor Ludwig Janzer abgehaltenen 27. ordentlichen Hauptversammlung, in der 2793 Aktien mit ebensoviel Stimmen vertreten waren, wurden sämtliche Punkte der Tagesordnung einstimmig und ohne Erörterung genehmigt und Vorstand und Aufsichtsrat Entlastung erteilt.

Es gelangt somit nach Abschreibungen in Höhe von M. 217 303 (310 521) aus dem Reingewinn von M. 257 403 (212 152) eine Dividende von 5 Prozent (i. V. 3% Prozent) zur Ausschüttung. Für Tantiemen und Gratifikationen werden M. 25 000 (25 500) verwandt, dem Versicherungsloos Mark 5234 zugewiesen, für Talonsteuer M. 4000 zurückgestellt und M. 23 169 (36 044) auf neue Rechnung vorgetragen.

Auf die Anfrage eines Aktionärs über die Aussichten im neuen Geschäftsjahr wurde von Herrn Generaldirektor G. Jaeger folgendes ausgeführt:

Das neue Geschäftsjahr hat sich nicht besonders gut angelesen, da sich die Marktlage zu Ungunsten der Reedereien verschoben hat. Die Transportmengen sind im allgemeinen weniger, obwohl es der Gesellschaft gelungen ist, ihren alten Bestand in diesem Jahre sogar zu überschreiten. Die Herbstmonate im letzten Jahre waren für die Schifffahrt sehr ungünstig. Ich glaube aber, daß wir in diesem Jahre begründete Hoffnung haben, daß unser Ergebnis sich gegenüber dem Vorjahre bessern wird.

## Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

Frankfurter Effektenbörse.

Frankfurt, 12. Mai. Die bessere Stimmung, welche sich an der gestrigen Schlussbörse eingestellt hatte, hielt zunächst an. Günstigere Nachrichten aus Albanien und Erwartungen, die man an die weiterhin bevorstehenden Verhandlungen beim Stahlwerksverband zwecks Syndizierung der B-Produkte knüpfte, gaben den Anlaß zu einer freundlicheren Auffassung. Obwohl die Meldungen aus Mexiko nicht ermutigend lauteten, war die Newyorker Börse fester. Die gab der Spekulation eine Stütze. Es wurden vereinzelt Deckungsläufe vorgenommen. Heimische Bankaktien ruhiger. Es wurden zwar Kursbewegungen nach oben bemerkt, die sich aber nur auf Diskontokommandit und Darmstädter Bank erstreckten. Transportwerte waren gut behauptet. Etwas trüger wurden Lombarden gehandelt. Für Schantungbahn bestand weiteres Interesse. Die Dividende von 7 1/2 Prozent entsprach den Erwartungen. Baltimore Ohio fester. Schifffahrtsaktien bei mäßigen Umsätzen höher. In Elektrizitätsaktien bemerkte man ein mäßiges Anziehen einzelner Spezialpapiere. Für Edison und Schuekert bestand etwas Kauflust. Auf dem Montanaktienmarkt fanden oberösterreichische Werte, wie Laurahüttenaktien, Interesse. Gelsenkirchener waren gut behauptet. Harpener neigten eher zur Abschwächung. Phoenix Bergbau und Deutsch-Luxemburger fester. Die Stimmung auf diesem Gebiet machte später auf Realisationen einer Abschwächung Platz. Der Rentenmarkt ließ vereinzelt festere Tendenz erkennen. Oesterreichische Fonds sind im Anschluß an Wien fester. Heimische Anleihen behauptet.

Am Kassamarkt für Dividendenwerte zeigten Röhrenwerte feste Haltung, die im Hinblick auf die bevorstehenden Verhandlungen im Stahlwerksverband zum Teil lebhafter gehandelt wurden. Von chemischen Werten notierten die Aktien der Höchster Farbwerke exkl. Dividendenkupon (30 Prozent).

Chemische Höchst 603 bez. Chemische Werke Albert verloren 4 Prozent. Die Erhöhung des Privatkontos um 1/4 auf 2 1/2 Prozent hielt die Spekulation von weiteren Unternehmungen zurück. In Schantungaktien fanden Realisationen statt. Der Kurs stellte sich auf 137 1/2 Prozent. Erhöhenwert bei fester Tendenz sind zum Schluß Deutsch-Luxemburg bei lebhaften Umsätzen, 123 1/2 bis 124 1/2. Die Börse schloß bei ruhigem Geschäft und fester Tendenz. Es notierten: Kredit 192 1/2, Diskonto 187 1/2, Dresdner Bank 149 1/2, Staatsbahn 153, Lombarden 20%, Baltimore 91 1/2, Phoenix 229 1/2—230 1/2. Privatkonto: 2 1/2 Prozent.

Berliner Effektenbörse.

Berlin, 12. Mai. Die nun seit längerer Zeit herrschende vollkommene Stagnation des Börsengeschäfts hatte einer ruhig auftretenden Baissepartei Gelegenheit gegeben, unter Ausnutzung des

schlechten Geschäftsganges in Handel und Industrie dauernd mit Blanko-Abgaben auf das Kursniveau zu drücken. Bei der vollkommen fehlenden Aufnahmefähigkeit bewirkte dies anhaltende Kursrückgänge, die dann aber von Erhöhungen abgelöst wurden, ohne daß sich die Spekulation durch irgend eine günstige Nachricht zur Vornahme von Deckungen veranlaßt sah. Hierdurch fanden jetzt die an der Börse vorherrschenden stärkeren Kursrückgänge ihre Erklärung. Es hatten sich nun im Laufe der Zeit ziemlich umfangreiche Baisse-Engagements herausgebildet, die jetzt, wo es die Spekulation im Hinblick auf die schwebenden Syndizierungs-Verhandlungen für Verfeinerungsprodukte in der Montanindustrie für geraten hielt, diese zu vermindern und anscheinend der Börsentendenz eine Wendung zu geben.

Nach uneinheitlicher Eröffnung, wobei jedoch Kursbesserungen in der Mehrzahl waren, fanden in führenden Werten umfangreiche Deckungen statt, die für Canada Besserungen bis nahezu 2 Prozent, für Montanwerte und Elektro-Aktien bis zu 1 Prozent bewirkten und zum Teil die zu Anfang registrierten Kurseinbußen zum Verschwinden brachten. Maßgebend für die hoffnungsvolle Stimmung war auch die widerstandsfähigere Haltung Newyorks und die Situation in Mexiko, wo nach vorliegenden Nachrichten der Einfluß Huertas zu schwinden scheint. Von Einzelheiten sind noch hervorzuheben: die Erholung der Orientbahnen in Zusammenhang mit dem anscheinenden Einlenken Serbiens, die gute Meinung für Deutsch-Oberseeische Elektrizitäts-Aktien infolge der veröffentlichten Abschlußziffern und die Besserung der türkischen Tabakaktien im Einklang mit Wien. Die rückläufige Bewegung in russischen Banken ist zum Stillstand gekommen. Die Kurse behaupteten sich ungefähr auf dem gestrigen Schluß und profitierten dann aber auch von der Tendenzänderung. Bei dem Übergang in die zweite Stunde kam es zu keinen weiteren auffälligen Besserungen. Die Stimmung blieb jedoch zuversichtlich. Tägliches Geld 3 Prozent und darunter.

Bei etwas regeren Umsätzen behaupteten die Kurse ihren Stand in der zweiten Börsenstunde und erhöhten ihn vereinzelt weiter. Auch Schantungbahn konnten anfangs die erlittenen Einbußen, weil die Spekulation mit einer höheren Dividende gerechnet hatte, zum Teil wieder wettmachen.

Privatdiskont 2 1/2 Prozent.

## Handel und Industrie.

H. Schlick & Co., A.-G., Hamburg.

Dem Geschäftsbericht der Gesellschaft, die bekanntlich der am 26. Mai stattfindenden Hauptversammlung für 1913 die Verteilung einer Dividende von 6 Prozent gegen 10 Prozent im Jahre 1912 vorschlägt, entnehmen wir nachstehende Ausführungen:

Die ungünstigen Verhältnisse in unserer Industrie (Erzeugung von Pflanzenölen, Oelen und anderen Produkten der Nahrungsmittel- und chemischen Branche) haben im Berichtsjahr noch schärfere Form angenommen. Die Preise der Rohmaterialien verfolgten während des ganzen Jahres mit geringen Unterbrechungen eine stark steigende Tendenz und erreichten im zweiten Halbjahr eine Höhe, die einen gewinnbringenden Verkauf der Fabrikate kaum mehr zuließ. Da infolge der guten Futterernte Mehlereiprodukte im Ueberfluß vorhanden waren, so wurde der Absatz unserer Produkte noch besonders erschwert. Auch die großen Obstserien sowie die starke Aufzucht von Schweinen und die umfangreichen Hausschlachtungen machten sich besonders im zweiten Semester nachteilig bemerkbar. Hierzu kam noch, daß angesichts der schlechten Wirtschaftslage der Konsum an Nahrungsmitteln, besonders in den besseren Qualitäten, eine Einschränkung erfuhr, die zu einem verstärkten Wettbewerb in der Industrie führte. Unter diesen Umständen mußte das finanzielle Ergebnis hinter dem Vorjahr zurückbleiben.

Der Rohgewinn betrug M. 6 683 491 (9 595 103), der Vortrag aus 1912 M. 100 682 (179 856). Die allgemeinen Betriebsunkosten beanspruchten Mark 5 264 381 (7 783 498), an Zinsen und Bankprovisionen mußten infolge des abnorm teuren Geldstandes M. 407 822 (377 226) gezahlt werden, die Abschreibungen betragen M. 513 091 (667 139), sodaß einschl. Vortrag ein Reingewinn von Mark 598 279 (939 670) übrig bleibt, dessen Verwendung wie folgt vorgeschlagen wird: 6 (10) Prozent Dividende auf das Aktienkapital von Mark 5 300 000.— oder M. 318 000 (530 000), Tantieme des Aufsichtsrats M. 8 633 (39 588), Beamten-Gratifikationen M. 50 000 (wie i. V.), Beamten- und Arbeiterunterstützung M. 10 000 (20 000), Delirederelonds M. 79 985 (100 000), gesetzliche Rücklage M. 29 914 (100 000) u. Vortrag auf neue Rechnung M. 101 547 (100 082).

Interessentvertretungen.

W. C. Das wirtschaftliche Organisationswesen hat in Deutschland in den letzten Jahrzehnten eine beispiellose Entwicklung durchgemacht. Jedes Gewerbe, jede Interessentengruppe hat sich eine oder mehrere Organisationen geschaffen. Diese Vereinigungen wieder gliedern sich in Provinzial-, Bezirks- und Lokalorganisationen. Jede einzelne gehört wiederum „korporativ“ soundsovielen großen Verbänden mit mehr oder minder verwandten Zielen und Interessen an. Ein Heer von Beamten wird von diesen weitverzweigten Organisationswesen unterhalten, noch größer ist aber die Armee derjenigen jungen Leute, meist Volkswirte und Juristen, die auf Anstellung in dieser neuartigen Bürokratie rechnen und nach dem Beispiel der unbefähigten Referendare und Assessoren im Staatsdienste in den Bureaus der wirtschaftlichen Verbände, Kammern etc. als unbesoldete Volontäre jahrelang Ausschau nach einer auskömmlichen Lebensstellung halten. Daß der Organisationsgedanke im wirtschaftlichen Leben seine Berechtigung hat und daß ein Zusammenschluß der Interessenten notwendig und ersprießlich ist, soll gar nicht bezweifelt werden. Allem Anscheine nach wird aber in dieser Beziehung das Gute zuviel getan. Das wissen vor allem die Interessenten selbst sehr genau, die über die zahllosen und bedeutenden Beiträge für all diese Organisationen nicht wenig klagen. In der Großindustrie zeigt sich bereits eine unverkennbare Organisations-



# Kurszettel des „Mannheimer General-Anzeiger, Badische neueste Nachrichten“.

## Inländische Effektenbörsen.

### Mannheim, 12. Mai

#### Obligations.

Stadtanleihen.			
1. 1890	102.00		
2. 1895	102.00		
3. 1900	102.00		
4. 1905	102.00		
5. 1910	102.00		
6. 1915	102.00		
7. 1920	102.00		
8. 1925	102.00		
9. 1930	102.00		
10. 1935	102.00		
11. 1940	102.00		
12. 1945	102.00		
13. 1950	102.00		
14. 1955	102.00		
15. 1960	102.00		
16. 1965	102.00		
17. 1970	102.00		
18. 1975	102.00		
19. 1980	102.00		
20. 1985	102.00		
21. 1990	102.00		
22. 1995	102.00		
23. 2000	102.00		
24. 2005	102.00		
25. 2010	102.00		
26. 2015	102.00		
27. 2020	102.00		
28. 2025	102.00		
29. 2030	102.00		
30. 2035	102.00		
31. 2040	102.00		
32. 2045	102.00		
33. 2050	102.00		
34. 2055	102.00		
35. 2060	102.00		
36. 2065	102.00		
37. 2070	102.00		
38. 2075	102.00		
39. 2080	102.00		
40. 2085	102.00		
41. 2090	102.00		
42. 2095	102.00		
43. 2100	102.00		
44. 2105	102.00		
45. 2110	102.00		
46. 2115	102.00		
47. 2120	102.00		
48. 2125	102.00		
49. 2130	102.00		
50. 2135	102.00		
51. 2140	102.00		
52. 2145	102.00		
53. 2150	102.00		
54. 2155	102.00		
55. 2160	102.00		
56. 2165	102.00		
57. 2170	102.00		
58. 2175	102.00		
59. 2180	102.00		
60. 2185	102.00		
61. 2190	102.00		
62. 2195	102.00		
63. 2200	102.00		
64. 2205	102.00		
65. 2210	102.00		
66. 2215	102.00		
67. 2220	102.00		
68. 2225	102.00		
69. 2230	102.00		
70. 2235	102.00		
71. 2240	102.00		
72. 2245	102.00		
73. 2250	102.00		
74. 2255	102.00		
75. 2260	102.00		
76. 2265	102.00		
77. 2270	102.00		
78. 2275	102.00		
79. 2280	102.00		
80. 2285	102.00		
81. 2290	102.00		
82. 2295	102.00		
83. 2300	102.00		
84. 2305	102.00		
85. 2310	102.00		
86. 2315	102.00		
87. 2320	102.00		
88. 2325	102.00		
89. 2330	102.00		
90. 2335	102.00		
91. 2340	102.00		
92. 2345	102.00		
93. 2350	102.00		
94. 2355	102.00		
95. 2360	102.00		
96. 2365	102.00		
97. 2370	102.00		
98. 2375	102.00		
99. 2380	102.00		
100. 2385	102.00		
101. 2390	102.00		
102. 2395	102.00		
103. 2400	102.00		
104. 2405	102.00		
105. 2410	102.00		
106. 2415	102.00		
107. 2420	102.00		
108. 2425	102.00		
109. 2430	102.00		
110. 2435	102.00		
111. 2440	102.00		
112. 2445	102.00		
113. 2450	102.00		
114. 2455	102.00		
115. 2460	102.00		
116. 2465	102.00		
117. 2470	102.00		
118. 2475	102.00		
119. 2480	102.00		
120. 2485	102.00		
121. 2490	102.00		
122. 2495	102.00		
123. 2500	102.00		
124. 2505	102.00		
125. 2510	102.00		
126. 2515	102.00		
127. 2520	102.00		
128. 2525	102.00		
129. 2530	102.00		
130. 2535	102.00		
131. 2540	102.00		
132. 2545	102.00		
133. 2550	102.00		
134. 2555	102.00		
135. 2560	102.00		
136. 2565	102.00		
137. 2570	102.00		
138. 2575	102.00		
139. 2580	102.00		
140. 2585	102.00		
141. 2590	102.00		
142. 2595	102.00		
143. 2600	102.00		
144. 2605	102.00		
145. 2610	102.00		
146. 2615	102.00		
147. 2620	102.00		
148. 2625	102.00		
149. 2630	102.00		
150. 2635	102.00		
151. 2640	102.00		
152. 2645	102.00		
153. 2650	102.00		
154. 2655	102.00		
155. 2660	102.00		
156. 2665	102.00		
157. 2670	102.00		
158. 2675	102.00		
159. 2680	102.00		
160. 2685	102.00		
161. 2690	102.00		
162. 2695	102.00		
163. 2700	102.00		
164. 2705	102.00		
165. 2710	102.00		
166. 2715	102.00		
167. 2720	102.00		
168. 2725	102.00		
169. 2730	102.00		
170. 2735	102.00		
171. 2740	102.00		
172. 2745	102.00		
173. 2750	102.00		
174. 2755	102.00		
175. 2760	102.00		
176. 2765	102.00		
177. 2770	102.00		
178. 2775	102.00		
179. 2780	102.00		
180. 2785	102.00		
181. 2790	102.00		
182. 2795	102.00		
183. 2800	102.00		
184. 2805	102.00		
185. 2810	102.00		
186. 2815	102.00		
187. 2820	102.00		
188. 2825	102.00		
189. 2830	102.00		
190. 2835	102.00		
191. 2840	102.00		
192. 2845	102.00		
193. 2850	102.00		
194. 2855	102.00		
195. 2860	102.00		
196. 2865	102.00		
197. 2870	102.00		
198. 2875	102.00		
199. 2880	102.00		
200. 2885	102.00		
201. 2890	102.00		
202. 2895	102.00		
203. 2900	102.00		
204. 2905	102.00		
205. 2910	102.00		
206. 2915	102.00		
207. 2920	102.00		
208. 2925	102.00		
209. 2930	102.00		
210. 2935	102.00		
211. 2940	102.00		
212. 2945	102.00		
213. 2950	102.00		
214. 2955	102.00		
215. 2960	102.00		
216. 2965	102.00		
217. 2970	102.00		
218. 2975	102.00		
219. 2980	102.00		
220. 2985	102.00		
221. 2990	102.00		
222. 2995	102.00		
223. 3000	102.00		
224. 3005	102.00		
225. 3010	102.00		
226. 3015	102.00		
227. 3020	102.00		
228. 3025	102.00		
229. 3030	102.00		
230. 3035	102.00		
231. 3040	102.00		
232. 3045	102.00		
233. 3050	102.00		
234. 3055	102.00		
235. 3060	102.00		
236. 3065	102.00		
237. 3070	102.00		
238. 3075	102.00		
239. 3080	102.00		
240. 3085	102.00		
241. 3090	102.00		
242. 3095	102.00		
243. 3100	102.00		
244. 3105	102.00		
245. 3110	102.00		
246. 3115	102.00		
247. 3120	102.00		
248. 3125	102.00		
249. 3130	102.00		
250. 3135	102.00		
251. 3140	102.00		
252. 3145	102.00		
253. 3150	102.00		
254. 3155	102.00		
255. 3160	102.00		
256. 3165	102.00		
257. 3170	102.00		
258. 3175	102.00		
259. 3180	102.00		
260. 3185	102.00		
261. 3190	102.00		
262. 3195	102.00		
263. 3200	102.00		
264. 3205	102.00		
265. 3210	102.00		
266. 3215	102.00		
267. 3220	102.00		
268. 3225	102.00		
269. 3230	102.00		
270. 3235	102.00		
271. 3240	102.00		
272. 3245	102.00		
273. 3250	102.00		
274. 3255	102.00		
275. 3260	102.00		
276. 3265	102.00		
277. 3270	102.00		
278. 3275	102.00		
279. 3280	102.00		
280. 3285	102.00		
281. 3290	102.00		
282. 3295	102.00		
283. 3300	102.00		
284. 3305	102.00		
285. 3310	102.00		
286. 3315	102.00		
287. 3320	102.00		
288. 3325	102.00		
289. 3330	102.00		
290. 3335	102.00		
291. 3340	102.00		
292. 3345	102.00		
293. 3350	102.00		
294. 3355	102.00		
295. 3360	102.00		
296. 3365	102.00		
297. 3370	102.00		
298. 3375	102.00		
299. 3380	102.00		
300. 3385	102.00		
301. 3390	102.00		
302. 3395	102.00		
303. 3400	102.00		
304. 3405	102.00		
305. 3410	102.00		
306. 3415	102.00		
307. 3420	102.00		
308. 3425	102.00		
309. 3430	102.00		
310. 3435	102.00		
311. 3440	102.00		
312. 3445	102.00		
313. 3450	102.00		
314. 3455	102.00		
315. 3460	102.00		
316. 3465	102.00		
317. 3470	102.00		
318. 3475	102.00		
319. 3480	102.00		

# ADRESSENTAFEL

## für den Hausgebrauch.

<b>Abschriften u. Ver- vielfältigungen</b> Ph. Metz, Q 2, 15. Tel. 4192 K. Sieder, P 8, 8. Tel. 4118	<b>Dachdeckerei und Reparaturen</b> Ph. Mallrich, U 6, 5	<b>Handwerker- Firmen</b>  <b>Auto-Wagen- lackiererei</b> J. Diether, Mündenbeim. Tel. 1065 Joseph Eckler, H 4, 3 Sömann & Kober, Rheinstr. 25 J. Sporer's Nf. K. Euck, U 6, 24	<b>Verkehrs- und Vergnügungs- Lokale</b>  <b>Restaurants</b> Friedrichsbrücke U 1, 15, T. 749 Neue Schlange, P 8, 12 Rest. z. Wilden Mann, N 2, 13 Wilhelmshof, Fr. Dattler	<b>Handwerker- Firmen</b>  <b>Kachelofen- und Herdgesch., Rep.</b> Paul Heinstei, F 5, 26. T. 4684	<b>Möbeltransport, Spedition</b> Jean Dann, T 6, 30	<b>Schuhwaren, Maß u. Reparaturen</b> Joh. Danner, F 2, 18 A. Deisler, T 1, 11a J. Kreiter, Schwetzstr. 85 Karl Plot, Lameystr. 19 Lad.
<b>An- und Verkauf</b> An- u. Verkauf v. gebr. Möbel u. Betten, Bertrand, T 2, 5 H. Höbel, F 6, 11	<b>Damenfrisier- salons</b> Johanna Gau, L 6, 14 Josef Kämmerer, Q 5, 3 Damenal. sep. Kopfw. 1.- Mina Lang, Schwetzstr. 79 Carl Reis, Q 2, 13 F. Vollmer, Q 1, 18. T. 3678 Auguste Weiss, F 4, 21 part. Bad 89 Pfg.	<b>Auto-Gummi- Reparaturen und Fahrräder</b> F. Botz, Seckenhstr. 33, T. 5281	<b>Ludwigshafen</b>  <b>Automobil-Caross. u. Reparaturen</b> L. Stadler, Bleichstr. 29	<b>Linoleum-lege- Spez.-Gesch.</b> A. Fink, T 6, 5	<b>Möbel, Wohnungs- einricht., Betten</b> H. Graff, Schwetzstr. 34-40	<b>Span. Weindig.</b> Josef Fabrega, S 3, 2. T. 2915 Filiale Meerfeldstr. 59
<b>Auskunfteien</b> Argus-Deektiv-Institut O 6, 6. - Tel. 3505 S. Buttenwieser, P 1, 7a	<b>Damen- u. Herren- Friseure</b> K. Geyer, L 2, 7	<b>Automobil- und Wagensattlerei</b> H. Schneider, Schwetzstr. 124 Telephon 3315	<b>Automobil-Reparatur- u. Wagensattlerei</b> H. Schneider, Schwetzstr. 124 Telephon 3315	<b>Maschinen- und Auto-Reparat.</b> Alwin Haupt, R 4, 2. T. 4619	<b>Musik-Instrum.</b> Ernst Leonhardt, L 4, 10	<b>Stadtküche Kochschule</b> Vikt. Meyer, L 12, 12. T. 2245
<b>Ausstattungsge- schäfte</b> Kaufhaus zum Tattersall H. & F. Votter, Tel. 4435	<b>Damenhüte</b> Lina Kaufmann, F 2, 11, T. 3348	<b>Blechnerei und Installation</b> Wilh. Grösel, R 4, 15. T. 4602	<b>Buchbinderei</b> Karl Pohl, P 6, 21, Heidel- bergerstrasse	<b>Schnitzhölzer</b> A. Haß, T 4a, 4. Telef. 4725	<b>Musik-Unterricht</b> Th. Hollenbach, L 12, 7. T. 1226	<b>Stempel u. Schild.</b> Stempelfbr. Adelsheim, O 6, 1
<b>Backofenbau- Geschäft</b> Peter Andrea, U 4, 8	<b>Damen- schneidereien</b> Babetto Bauer, O 6, 6 Herm. Imhof, R 1, 15. T. 5312	<b>Buchbinderei</b> Karl Pohl, P 6, 21, Heidel- bergerstrasse	<b>Dekor.-Maler und Tünchermeister</b> Pl. Graub, O 5, 1 Wilh. Künzel, G 7, 40. T. 7120 Joh. Zenkert, Böckstr. 17/19	<b>Schreiner</b> Becker & Murry, U 6, 26 Bjeler & Friedrich, Bellstr. 50 W. Florschütz, Windeckstr. 9	<b>Naturheilkundige</b> Stelzenmüller, S 2, 15. T. 3817	<b>Stenographie Gabelsberger</b> Obrtl. Schmid, L 4, 4
<b>Bäckerei, Conditorei</b> G. Hettinger, Lameystr. 17 L. Lepple, J 7, 12. Tel. 8973 Filiale Langstr. 42	<b>Damen- u. Herren- schneidererei</b> Hans Benirschke, K 3, 12	<b>Glaserie</b> Carl Zeyer, U 5, 11. T. 4321	<b>Glaserieien, Fenster- und Türenfabriken</b> G. A. Lamerdin, Seckhstr. 79	<b>Schuhreparaturen</b> A. Breunig, Verschaffeltstr. 7 Central-Werkstätte R 4, 15 S. Herkel, E 5, 10-11 Mannh. Sch'kl, Schwetzstr. 80	<b>Naturr. Honig Wacholdersaft</b> Rothweiler, R 1, 2. T. 2969	<b>Straussfedern</b> A. Joos, Q 7, 20. Tel. 5086
<b>Bettfedernreini- gungsanstalten</b> S. Blassinger, O 4, 19 W. Fahrjan, R 8, 3 J. Hanschild Wwe., S 5, 7 Telephon 2947 E. Klein, H 4, 9 F. Scheer, Holzstr. 2. T. 4324	<b>Delikatessen Süßfrüchte</b> E. Marsl, Fr.-Pl. 10. T. 1699, 4617 Ch. Schmidt, Windeckstr. 9	<b>Herren-Mass- Schneiderei</b> G. Düringer, Hoh. Lanzstr. 36 Tel. 3016 Peter Heppes, C 2, 2 part. K. Müller, C 3, 20a. Dam.-Kost. Fr. Sattler, K 3, 8, 1 Tr. W. Trautmann, Q 2, 1. T. 5309	<b>Weinrestaurant Maxim</b> Ludwigstrasse 79 M. Raubusch, T. 1013 Moulin Rouge, Wredestr. 81	<b>Tapez. u. Polsterer Dekorateur</b> Karl Kern, E 6, 6. Tel. 2212 Wilh. Thiry, S 6, 32	<b>Orthop. Apparate künstl. Glieder</b> F. Dröll, Spezialist, Q 5, 15	<b>Tapeten, Linoleum</b> Hoh. Hartmann, H 7, 29. T. 5358
<b>Bierhandlungen</b> K. Köhler, Seckenhstr. 27	<b>Dentisten</b> E. Linsenmeier, N 3, 11. T. 2875 E. Wiedemann, Meerfeldstr. 12.	<b>Herren-, Damen- u. Kinderwäsche</b> Frau. Kleemann, Seckhstr. 30a	<b>Kranz-Schleifen Chr. Hammer,</b> E 6, 7. Telef. 2431	<b>Photo-Artikel</b> Breunig's Centrale, O 4, 13 Photohaus Pini, Inh. C. Herz Kunststr. N 3, 9. Tel. 6974	<b>Parkett-Reinig- Geschäft</b> Fl. Hattler, T 2, 8. Tel. 4812	<b>Theater- u. Mask- Gard.-Verl.-Anst.</b> Joh. Adler, E 3, 4
<b>Bilder, Spiegel, Einrahmungen</b> Joh. Pils, U 1, 7	<b>Detektiv-Büro</b> Detektiv-Centr. Mannheim T. 4615 C. L. Dosch H 2, 5	<b>Hutreparaturen, Damen- und Herren-Hüte</b> Hutmacherwerkstatt D 5, 10	<b>Kunsttucker u. Zeichenatelier</b> Geschw. Adamczewski, D 2, 15 B. Burger, dipl. Lehr., L 8, 8 Emilie Häfner, L 6, 14 Ch. Lurk, Eichelshelmstr. 19	<b>Photograph. Bildnisse</b> G. Thilmann-Matter Hofphotogr., P 7, 19. T. 570	<b>Papier- u. Schreib- waren</b> H. Berger, Friedr.-Pl. 3, T. 2663	<b>Uhren, Gold- und Silberwaren</b> F. Eikermann, U 5, 23. Uhren H. Eschler, Meerfeldstr. 26
<b>Blumengeschäfte</b> Herm. Kocher, Kaufhaus W. Prostanari, N 3, 7, 8. T. 3339	<b>Drogerien</b> Hofdrg. Ludwig & Schüttelheim Mercur-Drog. Hoh. Merokle, Gontardpl. 2. Tel. 2087 Universal-Drogerie Gg. Schmidt, Seckenhstr. 6 Telephon 5931	<b>Mühneraugenop. und Masseur</b> Duttenhöfer, J 2, 4. T. 2598	<b>Kurz-, Weiss- und Wollwaren</b> F. Schultz, Schwetzstr. 111/113 R. Wiegand, Neck'au, E. W. Str. 23	<b>Plisseebrennerei</b> A. Joos, Q 7, 20. Tel. 5086	<b>Privat-Wöchner- innenheim</b> Lerner, J 7, 27	<b>Unterricht spann., engl.</b> Maria Vidal, P 3, 1 IV.
<b>Buchbinderei, Schreib- und Papierwaren</b> A. Hissler, Seckenhstr. 30a Fr. Hittschel, Schwetzstr. 30	<b>Eisschränke Bierpressionen</b> R. Weiss, Inatall, Holzstr. 14 Telephon 7188	<b>Kaffee, Chokolade Tee</b> E. Marsl, Fr.-Pl. 10. T. 1699, 4617	<b>Kutscherei</b> Herm. Büha, T 2, 5. Tel. 2918 Gottl. Kögel, F 7, 11. T. 10, 138	<b>Rechenmaschinen</b> Ph. Grätz, Hansa-Haus, T. 6938	<b>Vegetarische Speisehäuser</b> Ceres, O 1, 2 Gg. Lehner	
<b>Butter-Konsum</b> Butter-Konsum, P 5, 18. T. 7004	<b>Erste Mannheimer Milchhalle</b> A. Bucher Wwa., K 2, 1	<b>Kassenschränke und Kassetten</b> Leonh. Schiffer, D 1, 2. T. 4323	<b>Lacke, Farben und Pinsel</b> Eugen Lutz, C 2, 34. T. 6379 J. Samareither, Q 4, 2. T. 2876	<b>Ringfreies Tapetenhaus</b> L. Mezger, Seckenhstr. 46b Tel. 3177	<b>Waffenu. Munition</b> L. Frauenstorfer, O 4, 4. T. 4232	
<b>Butter-, Eier- und Käsehandlung</b> Ot. Eiermann, Schwetzstr. 68 Phil. Wittner, Q 3, 22. T. 4268	<b>Fahrräder und Nähmaschinen</b> E. Hens, Krappmühlstr. 17 J. Hermann, Schwetzstr. 149 Rief Nachf., Q 5, 17. T. 3389 P. Wollmann, Schwetzstr. 47	<b>Kinderwagen und Korbwaren</b> Herm. Reichardt, E 3, 10	<b>Lotterie Einnahme</b> J. Groos, T 6, 37. Tel. 82.	<b>Sattlerei und Lederwaren</b> K. Kaulmann, M 3, 5. T. 3923	<b>Wagenfabrik</b> Friedr. Epple, Q 7, 27. T. 4260	
<b>Bücher- u. Finanz- revisionen</b> Süd. Finanz- u. Bücherrev. G. m. b. H. Hoh. Lanzstr. 19. T. 4962. Sanierungssachen etc.	<b>Feine Privat-Pens.</b> M 3, 9, 2 Treppen.	<b>Klavier-Unterricht</b> Lindner-Derichs, kons. geb. Friedrichs-Platz 11 part.	<b>Mineralwasser Chabeso-Fabrik</b> Joh. Luz H 3, 4.	<b>Sächsische Waschmangel</b> Wilhelm Aberle, P 2, 11	<b>Waschanstalt und Neuwäscherei</b> Dampfwaschanstalt Parkhotel Sander & Barth, Angartenstr. 31 Tel. 874. Spez.: Stärkwäsche	
<b>Büro- Bedarfsartikel</b> Gg. Kärder, Tullastr. 10 Tel. 1678	<b>Feuerwerks- und Illuminationsart.</b> Fritz Best, Q 4, 3. T. 2319	<b>Kleiderreparatur- Anstalten</b> G. Düringer, Hoh. Lanzstr. 36 Tel. 3016 Paul Kuhn, R 4, 15. T. 3218	<b>Modes</b> L. Hornig, Neck'au, Schulst. 11 A. Joos, Q 7, 20. Tel. 5036	<b>Schildermalerei</b> REICHLE G 7, 29 Telef. 4960	<b>Weine und Flaschenbier</b> Jac. Albrecht, U 6, 2.	
<b>Bürstenwaren</b> W. Hedderich-Fischer, N 4, 16 Joh. Mahler, F 2, 12. T. 2377	<b>Fischbäckerei</b> A. Schick, J 2, 2	<b>Kohlen, Koks, Holz Briketts</b> F. Grobe, G. m. b. H., K 2, 12 Fr. Hoffstätter, L'rg. 61. T. 561 Gebr. Kappes, L'ring 56. T. 852	<b>Molkerie und Milchhandlung</b> Karl Böbler, N 2, 14. T. 2579 Herm. Walk, T 4, 8 Gottfried Wolf, S 3, 10	<b>Schirme u. Stöcke</b> C. Runkel, Kepplerstr. 33	<b>Yoghurt- Präparate</b> Kreuz's Yoghurt-Anstalt. Vers. n. all. Stadttell. D 5, 4.	
<b>Cigarrengeschäfte</b> J. Pfeffer, D 5, 19	<b>Flaschenbier</b> Schrepp-B. E. Leitz, A 1, 8	<b>Kolonialwaren</b> Daniel Ebert, Bollstrasse 22 Joh. Fischang, Jungbstr. 20	<b>Möbel-Ausstattg.</b> H. Posener, Rosengar- tenstrasse 33 Jul. Egenhäuser, F 2, 4b vorm. Gebr. Born.	<b>Schürzen-Bazar</b> E 1, 17	<b>Zither-Schule</b> Elise Mendt, P 2, 7, 4 Tr.	
		<b>Konditorei u. Café</b> Peter Schuster, R 7, 3. Tel. 4259		<b>Seide u. Modewar.</b> Clolina & Kübler, B 1, 1. T. 488	<b>Zuschneide- und Lehranstalt</b> Fraka. Bastelberger, Q 1, 19 M. Rampp, L 6, 7 Szdrowicz & Doll, F 1, 3 Käthe Weidner, U 3, 24 Weidner & Nitzsche, D 5, 3	



